Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Größte und meistverbreitete Zeitung der Kreise Neuß und Grevenbroich

Fernsprecher Nr. 53. Fernsprecher Nr. 53.

Die „Neuß-Grevenbroicher Zeitung" erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage • Als Beigabe das St. Quirinusblatt. Preis für den Monat durch Boten in's Haus gebracht Mk. 5.00.

Geschäftsstelle: Neuß, Niederstraße 46.

Reichsbank-Giro-Konto. Postscheck-Konto Köln 41800.

Anzeigen finden durch die Neuß-Grevenbroicher Zeitung die weiteste Verbreitung und haben bei dem kaufkräftigen Leserkreis unseres Blattes die beste Wirkung. Anzeigenpreis für die 9gespaltene Zeile 1.25 Mark, außerhalb der Kreise Neuß und Grevenbroich 1.50 Mark, und für die 4gespaltene Reklamezeile 4.00 Mark. Anzeigen erbeten bis 5½ Uhr abends für die Nummer des folgenden Tages, Zahlung bei Aufgabe.

Nr. 8 | Für die Schriftleitung verantwortlich: Dr. Heinrich Staab. | Mittwoch, 12. Januar 1921. (Ernst) | Rotationsdruck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei, Neuß. | 48. Jahrgang

Vor dem Gericht der Welt.

Neuestes in Kürze.

Berlin, 12. Jan. Im Hauptausschuß des Reichstags gab Reichsminister Koch Auskunft über die im Ministerium auszuarbeitenden Gesetze. Danach ist das Reichsschulgesetz fertiggestellt und wird demnächst dem Kabinett zugehen. Dasselbe gilt vom Jugendwohlfahrtsgesetz. Ein Gesetz gegen die Schmutz- und Schundliteratur ist in der Bearbeitung abgeschlossen. Das Fortbildungsschulgesetz ist in Vorbereitung.

Berlin, 12. Jan. Die Liste der mehrheitssozialistischen Landtagskandidaten umfaßt in Berlin die Namen Paul Hirsch, Hermann Lüdemann, Gustav Heller, Gertrud Hanna, Erich Kuttner, in Teltow-Beeskow Franz Krüger, Friedrich Bartels, Luise Kähler, Dr. M. Bendiner, Walter Druegemüller. Ein Antrag, der fordert, daß die Kandidaten auf das Programm verpflichtet werden, bei der kommenden Regierungsbildung in Preußen jede Koalition mit der Deutschen Volkspartei abzulehnen, wurde mit großer Mehrheit angenommen. (Wiederaufbaugesinnung!)

Berlin, 12. Jan. Die Gewerkschaft deutscher Eisenbahner erläßt die Zugeständnisse, besonders in den unteren Lohnklassen, für ganz ungenügend. Es sollen neue Vorschläge gemacht werden.

Berlin, 12. Jan. Das Postflugzeug D 33, das in Berlin-Johannisthal aufgestiegen war und sich auf der Fahrt nach Braunschweig befand, ist bei herrschendem Sturm über dem Weteritzer Forst abgestürzt. Das Flugzeug ist zertrümmert, der Führer tot.

Hamburg, 12. Jan. Die Hamburg-Amerika-Linie hat 100 Millionen Vorzugsaktien ausgegeben, um der Ueberfremdung der Gesellschaft vorzubeugen.

Danzig, 12. Jan. Hier fand der Stapellauf des ersten polnischen Kriegsschiffes statt, das den Namen „Pilsudski" erhielt.

Kattowitz, 12. Jan. Auf Friedensgrube wurden gestern zwei Dynamitbomben in ein Gasthaus geworfen. 80 Fensterscheiben wurden zertrümmert. Menschen sind nicht zu Schaden gekommen.

Die Greuel in Oberschlesien.

Berlin, 11. Jan. Die deutsche Friedensdelegation hat der Botschafterkonferenz in Paris eine Note überreicht, die u. a. besagt:

„Die deutsche Regierung beehrt sich, nachstehend die von Tag zu Tag unerträglicher werdenden Zustände darzulegen, wie sie sich seit dem blutigen polnischen August-Aufstande fortentwickelten. Unerhörte Gewalt- und Greueltaten folgen sich in ununterbrochener Reihe. Wohlausgerüstete Räuberbanden treten vor allem in den an Polen grenzenden östlichen und südlichen Bezirken auf. Selbst am hellichten Tage werden in belebten Straßen Passanten ausgeplündert und von sogenannten Entkleidungskommissionen ihrer Kleidung beraubt. Politischer Terror wird in allen nur denkbaren Formen von den Polen ausgeübt und äußert sich in Schießen und Werfen von Handgranaten, dem Einschlagen von Fensterscheiben und in Sprengungen von Denkmälern, die der deutschen Bevölkerung teuer sind. Deutsche Versammlungen werden mit Handgranaten und Gummiknütteln auseinander gejagt. Politische Mordanschläge und brutale Morde haben eine Verbreitung gefunden, wie sie wohl einzig in der Geschichte zivilisierter Völker dasteht. Die Anzahl der Morde ist rund mit 243 Prozent, die der Raubüberfälle um 80 Prozent gestiegen. Die Zustände sind derart, daß, wenn überhaupt eine ordnungsmäßige Abstimmung stattfinden soll, mit größter Beschleunigung und äußerster Energie rücksichtslos Abhilfe geschaffen werden muß.

Die deutsche Regierung beehrt sich, in den Anlagen den alliierten Mächten die Zusammenstellung eines Teiles der seit dem letzten Aufstand erfolgten unerhörten Gewalt- und Greueltaten zu übergeben.

Ganz besonders ist es in den Grenzbezirken wegen der Unzulänglichkeit der dort zur Verfügung stehenden Polizeikräfte unmöglich, des gemeinen wie des nationalistischen Verbrechertums Herr zu werden. Um diesen schweren Gefahren endlich zu begegnen, muß die deutsche Regierung verlangen, daß ohne jeden Verzug die Sperrung der Süd- und Ostgrenze derart durchgeführt wird, daß der Uebergang über die Grenze einzig und allein auf die von der interalliierten Kommission bestimmten Straßen beschränkt bleibt und daß durch genügende Besetzung mit Wachen und Posten ein unerlaubtes Ueberschreiten der Grenze unmöglich wird. Die deutsche Regierung erwartet von den alliierten Regierungen, die die Verantwortung für die öffentliche Ruhe und Ordnung in Oberschlesien und für die gerechte Durchführung der Abstimmung übernommen haben, daß sie kein Mittel unversucht lassen, um in den bedrohten Grenzbezirken Ruhe und Ordnung zu schaffen und der Bevölkerung das Gefühl der Sicherheit zu geben, ohne das eine freie, geheime und unbeeinflußte Abstimmung unmöglich ist.

An die Note schließt sich neben anderem statistischen Material eine Aufzählung einiger besonders markanter Gewalttaten der letzten vier Monate, ferner ein Spezialbericht über die Grenzkontrolle und die Polizeiverhältnisse in den Grenzbezirken an.

Entschließungen.

Die Eisenbahner zur Lage.

Berlin, 11. Jan. In der seit Sonntag tagenden Sitzung des erweiterten Vorstandes des Deutschen Eisenbahnerverbandes wurden folgende Entschließungen angenommen:

1. Angesichts der durch die anhaltende Geldentwertung verursachten Preissteigerung auf allen Gebieten bleibt die Erhöhung des Teuerungszuschlags für die untern Beamten und Arbeiter so erheblich selbst hinter den bescheidensten Erwartungen zurück, daß eine Beruhigung des Reichseisenbahnpersonals ganz ausgeschlossen ist. Was außerdem den besonderen Unwillen der an der Bewegung Beteiligten erregt, ist die unsoziale Abstufung der Zulagen, die übersieht, daß die durch den Krieg hervorgerufenen Verhältnisse eine gewisse Gleichmäßigkeit der Preise auf dem ganzen deutschen Warenmarkt erzeugt hat. Der erweiterte Vorstand sieht sich außerstande, beruhigend auf die Mitglieder des Deutschen Eisenbahnerverbandes einzuwirken. In der Voraussetzung, daß auch die Vorstände der übrigen Großorganisationen der Eisenbahner trotz des erreichten Teilerfolges ähnliche Schwierigkeiten in ihren Mitgliederkreisen vorfinden, beschließt der erweiterte Vorstand, die bisher im Sechzehner-Ausschuß zusammengefaßten Verbände zu ersuchen, die Einheitsfront aufrecht zu erhalten, um den Leitungen der Eisenbahnerverbände zu ermöglichen, die Bewegung in geordneter Weise abzuschließen. Der erweiterte Vorstand beauftragt den geschäftsführenden Vorstand des Verbandes, unter Berücksichtigung der vorstehend angeführten Gründe die Verhandlungen weiterzuführen und im Bedarfsfall auch vor dem letzten gewerkschaftlichen Kampfmittel nicht zurückzuschrecken.

2. Die verantwortlichen Verbandsinstanzen, Bezirksleitungen, Ortsverwaltungen und Bevollmächtigten sind verpflichtet, sich angekündigten Teilstreiks mit aller Energie zu widersetzen.

3. Der erweiterte Vorstand des Deutschen Eisenbahnerverbandes legt Verwahrung ein gegen die unwahre Berichterstattung über die Verhandlungen des Sechzehner-Ausschusses mit der Regierung, wie sie in der Roten Fahne beliebt wird. Insbesondere weist der erweiterte Vorstand die in dem Artikel: „Die verratenen Eisenbahner" der Roten Fahne, Nr. 15 vom 1. Januar 1921, enthaltenen unwahren Behauptungen ganz energisch zurück. Er ersucht die Eisenbahner, sich durch dieses Treiben nicht beirren zu lassen und sich um so fester um ihre gewerkschaftliche Organisation zu scharen.

Brüsseler Punkte.

London, 12. Jan. Der Berliner Korrespondent der Daily News meldet seinem Blatte die wichtigsten von den 41 Punkten, die in dem der deutschen Regierung in Brüssel vorgelegten Fragebogen enthalten sind. Diese beziehen sich unter anderm auf die Papiergeldpolitik der deutschen Regierung, die Besteuerung hervorragender Privatvermögen, die deutsche Ein- und Ausfuhr, Einfuhrverbote, Steuern, Staatseinnahmen und -ausgaben, die Verwendung der auf Grund des Kohlenabkommens gezahlten Gelder, die Zahl der Staatsangestellne, die Kosten des Besatzungsheeres, deutsche Gelder im Auslande, die Arbeitslosenfrage und ihre Ursachen, die finanzielle Lage der Eisenbahnen und die Kohlensituation in Deutschland.

Berlin, 12. Jan. Im weiteren Verlaufe der Sachverständigenkonferenz in Brüssel werden die Fragen der industriellen Organisation der deutschen Lieferungen eine besondere Bedeutung erlangen. Die Reichsregierung hat daher den alliierten und assoziierten Regierungen vorgeschlagen, daß neben den Herren Staatssekretär Bergmann und Reichsbankpräsident Havenstein die vom Reichsverband der Deutschen Industrie benannten Herren Generaldirektor Voegler und Kommerzienrat Kloeckner als deutsche Delegierte an den weiteren Verhandlungen teilnehmen.

Wenn der Haß nicht blendet.

Rom, 11. Jan. Der bekannte italienische General Vencivegna schreibt im Tempo vom 7. d. Mts. über die Entwaffnungsforderungen des Verbandes u. a.:

Deutschland, ein Land mit 60 Millionen Einwohnern, wo in einzelnen Distrikten 3—4 Millionen Menschen eng zusammenwohnen, das über ganz außerordentlich wichtige Industriebezirke verfügt, Deutschland, das im Innern von einer entsetzlichen sozialen Umwälzung erschüttert ist, das an den Grenzen von den Bolschewiken bedroht wird, die begierig sind, die Revolution in das Herz Europas zu verpflanzen, weiterhin von den Polen, die berauscht sind von ihrem plötzlichen und unerwarteten Wiedererstehen, Deutschland soll diese Sicherheit 100 000 Mann anvertrauen! Man bedenke, daß Italien, das sich in so ganz anderer Lage wie Deutschltnd befindet, in normalen Zeiten für den Schutz der öffentlichen Ordnung mindestens 250 000 Mann bedarf. Nur der Haß konnte eine derartige Verbohrtheit zustande bringen! Es ist der Haß eines Clemenceaus, der nicht einmal den Marschall Foch anhören wollte, als dieser ihm riet, Deutschland ein Heer von 300 000 Mann zu belassen. Von Deutschland aber verlangen zu wollen, daß es einen ganz widersinnigen Pakt einhalte, ist mehr als kindisch! Man vergesse nicht, daß, wenn Deutschland den verschiedenen von seiten der Verbündeten gestellten Forderungen, die Abrüstung betreffend, nachgekommen wäre, heute Europa eine Beute der kommunistischen Revolution wäre. Deutschland hat in jener Periode die abendländische Zivilisation gerettet. Die unparteiische Geschichtsschreibung wird ihm eines Tages Gerechtigkeit widerfahren lassen.

Amerika rückt ab.

Paris, 11. Jan. Die Regierung der Vereinigten Staaten wird von nun an nicht mehr im Botschafterrat vertreten sein. Diese Erklärung hat gestern abend der amerikanische Botschafter Wallace dem Ministerpräsidenten Leygues überbracht. Bisher wohnte der amerikanische Botschafter den Sitzungen des Rates wenigstens als Zuhörer bei. Der Schritt der amerikanischen Regierung gerade in diesem Augenblick wird dahin ausgelegt, daß die amerikanische Regierung nicht gewillt ist, eine Verantwortung zu tragen für die Ausführung eines Vertrags, den die Vereinigten Staaten nicht ratifiziert haben. Das Echo de Paris deutet diesen Schritt als einen Vorboten dafür, daß der Bund der Besieger Deutschlands sich zu lockern beginne. Nach einer Radiomeldung aus Washington soll der Beschluß der amerikanischen Regierung zusammenhängen mit dem Verhalten der französischen Regierung in der Entwaffnung Deutschlands. Die Vereinigten Staaten würden, so heißt es in der Meldung, trotz dieses Beschlusses fortfahren, an den Verhandlungen des Wiedergutmachungsausschusses und an den Sitzungen der Rheinlandkommission teilzunehmen. Uebrigens hat der Botschafter Wallace auch erklärt, daß die amerikanische Regierung der Einladung, einen Zuhörer zu den am 19. Januar in Paris beginnenden Beratungen des Obersten Rates zu senden, nicht Folge leisten werde.

Der Stand der Entwaffnung.

Berlin, 12. Jan. Nach einer Mitteilung des Reichskommissars für die Entwaffnung, Staatssekretärs Dr. Peters, ist das Ergebnis der freiwillig abgelieferten oder angekauften, beschlagnahmten und angesammelten Waffen nach dem Stand vom 10. Januar: 932 Geschütze, Minenwerfer und Flammenwerfer, 18 067 Maschinengewehre, 1680 Maschinenpistolen, 2 201 584 Gewehre und Karabiner, 78 325 Revolver und Pistolen, 85 616 Handgranaten, 3553 Geschützteile, 246 357 Maschinengewehrteile, 312 905 Gewehrteile, 46 241 899 Stück Handfeuerwaffenmunition. Im Monat Dezember betrug der Zugang an Maschinengewehren 530, an Gewehren 98 143 Stück. Von den angemeldeten Waffen der Organisation sind 215 559 Gewehre bereits eingezogen. Durchsuchungen haben bisher in 1086 Städten, Landgemeinden und Gutsbezirken stattgefunden. Das Einziehen der Organisationswaffen und die Durchsuchungen werden planmäßig fortgesetzt.

Der christliche Mann wählt Zentrum!

Rheinischer Zentrumsparteitag.

(Das zweite der Referate betr. die Neugliederung des Reiches, Prof. Dr. Lauscher, siehe Seite 3).

Die Nachmittagssitzung.

Die Nachmittagssitzung war der Aussprache vorbehalten.

Als erster Redner forderte Dr. Leo Schwering (Köln) mehr Berücksichtigung der außenpolitischen Lage auf den Parteitagen. Geheimrat Trimborn machte in kurzer Zwischenbemerkung darauf aufmerksam, daß ein besonderes Referat für die Außenpolitik vorgesehen war. Durch plötzliche Erkrankung des Referenten aber ausfallen mußte.

Reichsminister a. D. Bell kam in längeren Ausführungen zurück auf das Rheinlandproblem. Die rheinische Frage kann nicht losgelöst werden von der deutschen Frage. Was Preußen aber recht sei, müsse den andern auch gegeben werden. Auch die Verhältnisse mancher kleiner Länder drängen zu einer Neuregelung. Auf die Dauer lassen sich die bestehenden Verhältnisse im Reich nicht aufrecht erhalten. Man wirft uns Haß gegen Preußen vor. Aber schon die beiden Referate des Vormittags haben bewiesen, daß Haß gegen Preußen uns nicht beseelt. Wir erkennen dankbar an, was Preußen uns Gutes geschaffen hat, wahren aber dabei unser Kritikrecht an den zahlreichen verfehlten Maßnahmen der preußischen Regierung, besonders in früherer Zeit. Das Bestehen des Deutschen Reiches ist uns aber wichtiger als das Bestehen Preußens. Deshalb fordern wir eine Neuanbahnung von Schritten, die das deutsche Interesse wahrt, aber auch dem rheinischen dient. Wir sind nicht für eine plötzliche Ueberleitung, da Uebereilung in diesen schwierigen Fragen nur schädlich ist. Wir halten den Weg über die Provinzialautonomie für gangbar, aber es darf keine Scheinautonomie sein. Die Reichszuständigkeit ist bedeutend erweitert. Die Länder haben opfern müssen. Auf dem Wege der Provinzialautonomie, wenn sie nicht auf unbestimmte Zeit vertagt wird, sondern sich allmählich auswirkt, können wir dann zu einer Lösung der deutschen Frage kommen, die auch den rheinischen Interessen gerecht wird. Allen denen aber, die uns vorwerfen, wir hätten aus Parteiinteresse die rheinischen Interessen zu Ungunsten der deutschen vorgezogen, erwidere ich: Man sucht keinen hinter dem Ofen, hinter dem man nicht selbst gesessen hat, ja, ich sage sogar: hinter dem man nicht selbst sitzt. Parteiinteressen haben bei der Zentrumspartei keinen Ausschlag gegeben. Wir haben die rheinischen Interessen wahrgenommen und das ist unser gutes Recht. Die anderen Parteien haben für rheinische Sinnesart nicht das geringste Interesse bewiesen. Wir unterstützen zielbewußt in Berlin großdeutsche Interessen und suchen eine glückliche Lösung zu gewinnen, die diese Interessen in Einklang mit den berechtigten Forderungen der Rheinländer bringt. So hoffen wir die Rheinlandfrage zum Besten des Rheinlandes und des Neuaufbaus des Reiches zu lösen. (Lebhafter Beifall.)

Kartellsekretär Kaiser: Soll aus unsern Deutschland wieder etwas werden, müssen wir zunächst den Blick nach innen richten. Das Bild unserer innerpolitischen Uneinigkeit ist erbärmlich und beschämend. Auf unserem Essener Kongreß erhoben wir kürzlich laut den Ruf zur innerpolitischen Sammlung und Einigung des deutschen Volkes. Dieser Ruf hat viel Zustimmung, aber auch viel Kopfschütteln und Verneinung gefunden. Auch in der Zentrumspartei verfolgen viele das Vorgehen der christlichen Arbeiterschaft mit Besorgnissen und Mißtrauen.

Der Essener Kongreß stellte sich auf den Standpunkt, daß so wie bisher, die deutschen Geschicke nicht weiter geführt werden dürfen, konkreter ausgedrückt: So, wie in den beiden letzten Jahren darf Deutschland nicht weiter regiert werden. Seiner innen- und außenpolitischen Lage wegen braucht Deutschland heute mehr denn je die Hand einer festen Regierung, die nach möglichst festen Plänen und Grundsätzen das Steuer des Reichsschiffes führt. Wir brauchen die Umgestaltung unseres politischen Parteiwesens gemäß den Bedürfnissen der neueren Zeit, eine starke Vereinheitlichung des Parteiwesens. Es muß gelingen, rechts von der Sozialdemokratie unser Volk zu größerer politischer Einheit zusammenzuführen. Es muß sich in der Mitte eine Partei herausbilden, die mindestens ebenso stark wie die Mehrheitssozialdemokratie, geeignet ist, in den Jahrzehnten des deutschen Wiederaufbaues der Regierung den erforderlichen Rückhalt zu geben. Die geistige Einstellung und Zielsetzung dieser Partei muß die Fähigkeit in sich tragen a. in der Mitte alle Gleichgesinnten zusammenzuhalten, b. werbend nach rechts aufzutreten und c. große Eroberungen nach links zu machen.

Ueber die praktische Durchführbarkeit dieser Idee habe ich mich vor einigen Tagen mit einem hervorragenden Führer der rheinischen Landwirtschaft unterhalten. Er sagte mir: „Was die christliche Arbeiterschaft will, läuft letzten Endes auf eine weitere Linksorientierung der bisher von der Zentrumspartei vertretenen Politik hinaus. Da können die besitzenden Kreise nicht mitmachen." Halten wir diese Worte fest. Sie beleuchten, zu Recht oder Unrecht angewandt, den Dreh- und Angelpunkt unseres innerpolitischen Schicksals. Ich mache ausdrücklich darauf aufmerksam, daß ich das Wort Linksorientierung rein formal auffasse. Was beispielsweise die Arbeiterschaft will, das hat weder mit Links- noch mit Rechtsorientierung etwas zu tun. Ich kann das Wort des Führers der rheinischen Landwirtschaft nur in dem Sinne als Linksorientierung gelten lassen, daß sich die alten Stände mehr der Arbeiterschaft zuneigen, und so bedeutet denn auch in diesem Falle die Fragestellung: Ist das deutsche Bürgertum der alten Stände ehrlich bereit, gemeinsam mit den breiten Schichten der neuen Stände, den Arbeitern, Angestellten und Beamten, die unter scharfer Ablehnung des sozialdemokratischen Klassenkampfgedankens sich in der christlichen Arbeiter-, Angestellten- und Beamtenbewegung zusammengeschlossen haben, politische Arbeit zu leisten, oder glaubt es, dies nicht zu können? Die Schicksale unseres Volkes verlangen gebieterisch eine klare und offene Antwort.

Die Antwort des Geheimrats Trimborn. Ich habe mich zu der Rede des Ministers Stegerwald schon an drei Orten geäußert. In Münster, M.Gladbach und

in Essen. Folgende Punkte habe ich in meinen bisherigen Reden hervorgehoben:

1. Die Rede Stegerwalds ist höchst beachtenswert. Sie hat außerordentliche Beachtung in weitesten Kreisen gefunden. Sie geißelt berechtigterweise die deutschen Parteizustände und stellt ein Ziel auf, dem man zustimmen kann. Aber die Wege zu diesem Ziel hat er nicht konkret dargelegt. Deshalb kann ich als Chef einer großen Partei im Augenblick keine präzise Stellung dazu nehmen. Das wird jeder verständlich finden. Stegerwald wünscht eine Vereinheitlichung des Parteiwesens. Aber wie soll sich diese vollziehen? Sollen sich die bürgerlichen Parteien auflösen und in eine große Gesamtpartei übergehen, oder soll eine straffere Arbeitsgemeinschaft unter ihnen eintreten? Stegerwald hat sich darüber nicht näher geäußert. Es darf auf keinen Fall dazu kommen, daß wir uns etwa auflösen, die andere Parteien bestehen bleiben. (Lebhafte Zustimmung.) Die Freunde der Idee Stegerwalds sollten deshalb nicht gleich mißtrauisch werden, wenn wir nicht sofort ihren Gedanken zustimmen, vielmehr Verständnis dafür zeigen, daß ich als Chef einer großen Partei einer gewissen reservierten Beurteilung zuneige.

2. Wir haben immer den allergrößten Wert darauf gelegt, die christlichnationale Arbeiterschaft in unseren Reihen vertreten zu sehen. Das wird niemand leugnen. Die christliche Arbeiterschaft hat innerhalb der Zentrumspartei volle Bewegungsfreiheit genossen und sich stets frei entwickeln können. Zu den Christlichen Gewerkschaften haben wir stets in freundschaftlichem Verhältnis gestanden. Wenn eine Partei die Christlichen Gewerkschaften gefördert hat, dann ist es die Zentrumspartei gewesen. (Lebhafte Zustimmung.) Wir müssen auch in der Folge Wert auf die Mitarbeit der christlichen Arbeiterschaft legen, ihren berechtigten Wünschen entgegenkommen unter Berücksichtigung der neuen Zeitverhältnisse. Was wir nicht tun werden, ist — und Stegerwald hat dies auch nicht proklamiert — daß unsere Partei sich umbildet in eine reine Arbeiterpartei. Das lehnen wir auf das entschiedenste ab. (Lebhafter Beifall.) Aber auch Stegerwald ha tdas abgelehnt. Wir wollen wie bisher die große, allgemeine, christliche Volkspartei bleiben, und ich bin überzeugt, daß die christlichnationale Arbeiterschaft das gleiche Ziel hochhalten wird, nicht zuletzt in ihrem eigenen Interesse. (Sehr richtig.)

Stegerwald hat mit vollem Recht die Erweiterung des Zentrumsprogramms und seine Anpassung an die neuen Verhältnisse gewünscht. Das kann man nur unterschreiben. Aber auf eins möchte ich auch hier hinweisen, daß der erste Deutsche Reichsparteitag schon am 10. Januar v. J. — also lange vor der Essener Tagung mit der Rede Stegerwalds — die Forderung nach einem neuen Programm aufstellte.

Auf die von dem Vorredner gestellte Frage, ob das deutsche Bürgertum zur Lösung der politischen, wirtschaftlichen und sozialen Probleme im Sinne seiner Darlegungen bereit sei, bin ich, soweit die Zentrumspartei in Frage kommt, eine ganz kurze und bündige Antwort zu geben indem ich dazu ein klares und reines „Ja" sage, ein „Ja" ohne jedwede Nebenbedingungen. (Lebhafter Beifall.) Aber dazu bemerke ich noch, daß wir zu dieser Mitarbeit auch bereits in der zurückliegenden Zeit bereit gewesen sind. Ihr verdanken wir die Erfolge des Zentrums, mit den Arbeitern, Angestellten und Beamten haben wir stets treu zusammengearbeitet. Die Arbeiterschaft hat in unserer Partei eifrig mitgewirkt und mit ihr haben wie viele Erfolge errungen.

Diese Zusammenarbeit fortzusetzen, ist unser sehnlichster Wunsch. Wir bleiben dabei die alte Zentrumspartei, die alle Stände umfaßt. Richtig ist, daß die politische Mitarbeit mit den „neuen Ständen", wie Hr. Kaiser sich ausdrückte, selbstredend auf die neue Zeit Rücksicht nehmen muß. Wir müssen der ganzen sozialen Umgestaltung unserer Verhältnisse Rechnung tragen. Es kann mir keiner vorwerfen, daß ich umzugängig sei für neue Ideen.

Auch der zweite Teil der gestrigen Aussprache stand wesentlich im Zeichen des Stegerwaldschen Sammlungsrufes. Die Ausführungen von Kartellsekretär Kaiser und vor allem die Antwort von Geheimrat Trimborn hatten in ganz besonderer Weise das Interesse der Versammlung auf dieses Thema konzentriert.

Im weiteren Verlauf der Aussprache gab Reichsminister Giesberts in herzlichen Worten seiner Freude Ausdruck über die Ausführungen von Geheimrat Trimborn. Wenn die christlich-nationale Arbeiterschaft mit stürmischen Verlangen nach einer aktiveren Politik und einer verbreitertern Plattform des Zentrums auftritt, so sei das aus einer Reihe von psychologischen Momenten zu erklären. Die Arbeiterschaft hat auf sozialem Gebiete (Standesorganisationen) das zu leisten unternommen, was das Zentrum auf politischem Gebiete hat leisten müssen. Diese Sammlungsarbeit wurde Seite an Seite durchgeführt. Aber der Kampf der Arbeiterschaft war ungleich schwerer, wie der politische Kampf, namentlich gegenüber der Sozialdemokratie. Wenn es der christlich-nationalen Arbeiterschaft heute gelungen ist, zwei Millionen Anhänger in ihren Bannkreis zu ziehen, so ist diese Tatsache von wichtiger sozialer Bedeutung, weil sie korrigierend auf den Radikalismus einwirkte und breite Kreise der Bevölkerung vor dem Abgleiten zur materialistisch-atheistischen Auffassung bewahrt hat. Ich bin der Ueberzeugung, daß bei den bevorstehenden Wahlen Differenzen nicht bestehen, die irgend einen von uns hindern zusammenzuarbeiten. (Bravo!) Die Erhaltung der Geschlossenheit der Zentrumspartei ist für das Schicksal Deutschlands von ausschlaggebender Wichtigkeit. (Beifall.)

Stadtverordneter Hommerich (Düsseldorf) befaßte sich mit der schwierigen Lage des Mittelstandes, insbesondere der Gewerbetreibenden, Beamten und Hausbesitzer.

Reichsminister a. D. Bell. Auch ich stehe voll und ganz auf dem Boden der vom Vorsitzenden abgegebenen Erklärung zu den Stegerwaldschen Problemen. Vielleicht mit noch größerer Energie als bisher müssen die Fraktionen die sozialen Probleme anfassen. Einseitige Arbeiterpolitik kann das Zentrum nicht treiben; liegt doch gerade der Vorzug des Zentrums darin, daß es alle Stände und Klassen umfaßt und die gegenseitigen Interessen auf christlicher Grundlage aussöhnt. (Lebhafter Beifall.) Betrübnis muß es erwecken, daß ein großer Teil der Akademiker der Partei gegenüber sich so reserviert verhält und abseits steht. Es ist dies eine politische Unklugheit, gerade in dem Augenblicke, wo Gelegenheit vorhanden ist, die so lang bekämpfte Imperität zu beseitigen. Als moderne Menschen und moderne Politiker müssen wir danach trachten, unsere politische Plattform zu verbreitern; aber den Modernismus der Politik müssen wir ablehnen; wir lehnen es ab, modernen Strömungen Grundsätze von ewiger Geltungsdauer zu opfern. An den Grundsätzen unseres Programms dürfen wir nicht rütteln, wohl aber müssen wir bei der Umformung den veränderten Verhältnissen Rechnung tragen. Wir sollen aber wohl bedenken, daß eine Reihe von Fragen noch längere Zeit eben „Fragen" bleiben. Deshalb sollen und können wir uns nicht in allen Einzelheiten dieser Fragen festlegen. In kürzester Zeit wären dann Aenderungen nötig. Echt sozialer Geist im Sinne des Christentums soll alle Stände und Schichten unseres Volkes umfassen und in praktischer christlicher Nächstenliebe einigen.

Das Zentrum hat die schwersten Krisen, z. B. Bismarcks Gegnerschaft, die zollpolitischen Kämpfe, die Septennatswahlen und die Revolution, ohne Erschütterung überstanden. Jetzt aber ist Gefahr da, daß die Partei und das Vaterland an der Ueberspannung der Ständeinteressen zugrunde geht. Reden hierüber werden beifällig aufgenommen, aber praktisch bleibt alles beim alten. Giesberts Auffassung, alle Stände, die Gemeinschaftsarbeit leisten wollen, zusammen zu fassen, teile ich vollständig, das ist schon eine alte Forderung unseres Programms. Die Parteien müssen über sich hinauswachsen, ja, wenn das Reichsinteresse es forderte, müßten sie sich selbst auflösen können. Wir wären, hätten wie diese Ueberzeugung, auch zu dieser Konsequenz bereit. Aber wir sind der Ueberzeugung, daß das Zentrum auch 1921 noch eine politische Notwendigkeit bildet, ja notwendiger denn je ist und eine starke preußische Zentrumsfraktion im Landtage einen wesentlichen Beitrag zur Wiedergenesung unseres deutschen Vaterlandes ist. Ziehen wir zum Heile des Vaterlandes und der Partei hieraus unsere Nutzanwendung bei den kommenden Wahlen. (Lebh. Beif.)

Redakteur Elfes (M.-Gladbach). Einigkeit ist uns heute mehr als je notwendig, aber statt dessen sehen wir scharfe konfessionelle und Klassengegensätze. Deshalb ist der Stegerwaldsche Sammlungsruf zu begrüßen. Die katholischen Arbeitervereine gehen einig mit Stegerwald in diesem Punkte. Stegerwald will das Zentrum nicht sprengen, das zeigt auch der von ihm unterschriebene Aufruf an die Zentrumswähler in Arbeiterkreisen. Die christlich-nationale Arbeiterschaft und das Zentrum sind gegenseitig auf einander angewiesen. (Lebh. Beifall.) Der Ruf nach Reform richtet sich an alle Parteien. Zwei Programmpunkte müssen wir herausschälen. Die Zukunft Deutschlands gründet sich auf die Arbeit aller Stände. Und diese Arbeit darf nicht feindlich gegen einander gerichtet sein, sondern muß in christlichem Geiste mit- und für einander geleistet werden. Das ist alter Zentrumsgeist. (Bravo.) Deshalb braucht und darf uns der Stegerwaldsche Plan keinerlei Hindernis bei der Agitation für einen guten Ausfall der Landtagswahlen sein. (Lebhafter Beifall.)

Stud. Mundorf sprach im Namen der Zentrumskreise der Studentenschaft. Er bedauerte, daß ein großer Teil der akademischen Jugend dem Zentrum verloren gegangen sei, weil die Zentrumsjugendbewegung zu spät eingesetzt habe. Viele junge Akademiker hätten trotzdem noch ein sehr großes Interesse für das Zentrum. Er bat eindringlich, daß alle maßgebenden Instanzen sich der akademischen Jugend in verstärktem Maße annehmen möchten. (Lebh. Beifall.)

Staatsanwaltschaftssekretär Jooß (Duisburg) geißelte vornehmlich schädliche Interessenpolitik der Stände und mahnte zur Einigkeit.

Im Schlußwort stellte Geheimrat Trimborn mit Befriedigung den anregenden und überaus sachlichen Verlauf der Aussprache fest. Die Anregung Stegerwalds hätte Anklang in der Versammlung gefunden. Wie für die Arbeiter, so habe das Zentrum auch für alle anderen Stände zu sorgen.

(Fortsetzung folgt.)

Die Zentrumspartei in Preußen.

Berlin, 10. Jan. Der Landesausschuß der preußischen Zentrumspartei tritt am Freitag, den 14. d. M., morgens 9 Uhr, in Berlin zusammen, um im Fraktionszimmer der Zentrumspartei in der deutschen Landesversammlung über Wahlangelegenheiten zu beraten.

Kriegsverbrecher vor dem Reichsgericht.

Leipzig, 11. Jan. Der Zweite Strafsenat des Reichsgerichts, der mit der Aburteilung der Kriegsverbrecher vertraut ist, beschäftigte sich heute mit den drei ersten Fällen dieser Art, und zwar handelt es sich nicht um Personen, die auf der Auslieferungsliste stehen, sondern um solche, deren Straftaten zur Kenntnis der Reichsregierung gelangt und nach dem Gesetz vom 5. Sept. 1919 zu erledigen waren. Angeklagt waren der Zimmermann Lottmann aus der Gegend von Emden, der Schlosser Paul Riegel aus Berlin und der Schiffer Paul Sangerhäuser aus Marienwerder bei Potsdam. Die Angeklagten waren als Pioniere in das belgische Städtchen Edinger in der Nähe von Lille eingezogen. Am 30. Oktober 1918 hatten sie eine Anzahl von Lokalen besucht und waren um 12 Uhr gemeinsam in eine Wirtschaft eingedrungen. Nachdem Lottmann den aus dem Schlafzimmer geholten Wirt mit einem ungesicherten Revolver und Riegel ihn mit einem Seitengewehr bedroht hatte, so daß er auf die Straße flüchten mußte, gingen alle drei Angeklagten nach dem ersten Stockwerk und stahlen dort eine größere Geldsume sowie eine Anzahl Wertsachen. Sie warfen Wäsche und Kleidungsstücke im Zimmer umher. Durch einen Hauptmann und mehrere hinzugekommene deutsche Soldaten wurden die Angeklagten Lottmann und Riegel sofort festgenommen. Die Beweisaufnahme in der heutigen Verhandlung ergab den oben wiedergegebenen Sachverhalt. Das Reichsgericht erkannte auf Vorliegen von Plünderung nach den Paragraphen 129 und 139 des Strafgesetzbuchs und verurteilte Lottmann zu fünf Jahre und Riegel zu vier Jahren Zuchthaus und Sangerhäuser zu zwei Jahren Gefängnis. Gegen Lottmann und Riegel wurde außerdem auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte für die Dauer von zehn Jahren erkannt.

Von der Einkommensteuer.

Berlin, 12. Jan. In der gestrigen Sitzung des Hauptausschusses der Preußischen Landesversammlung wurde bei der Beratung des Ausführungsgesetzes zum Landessteuergesetz ein Antrag des Abg. Stieler (Ztr.) einstimmig angenommen, wonach ab 1. April 1921 nur das reichssteuerfreie Einkommen des Steuerpflichtigen, nicht aber das der unterhaltungspflichtigen Familienmitglieder zur Gemeindeeinkommensteuer herangezogen werden darf. Durch die Annahme dieses Antrages ist ein Mißstand beseitigt, der besonders von den kinderreichen Familien mit Recht als unsozial und ungerecht empfunden wurde. Die für 1920 vom Reich getroffene Regelung mußten die Städte und Gemeinden infolge ihrer finanziellen Notlage vielfach anwenden, trotzdem man sich darüber klar war, daß diese Form der Besteuerung eine solche der Familiengröße darstellte.

Die deutschen Kabel.

Berlin, 11. Jan. Wie der Preßdienst Osteuropa zu melden weiß, hat der Präsident des amerikanischen Post-, Telegraphen- und Kabelwesens Plarenpe H. Mac Kay vor dem Senatsausschuß erklärt, daß die deutschen Kabel von Frankreich und England während des Krieges in Benutzung genommen wurden und nunmehr auch weiterbenutzt werden. Sie seien Frankreich und England ungesetzlich zugefallen und müßten ihren ursprünglichen Eigentümern zurückgegeben werden. Der Bericht sagt weiter, daß der Hauptverkehr zwischen Amerika und Deutschland vor dem Kriege über deutsche Kabel geleitet worden sei. Es liege im Geschäftsinteresse Amerikas, daß der alte Zustand wieder hergestellt werde.

Die Kosten der Besetzung.

Paris, 11. Jan. Nach dem Temps veröffentlicht der Berliner Berichterstatter der Daily News heute eine ihm aus französischen Kreisen zugegangene Aufstellung über die Kosten für die Unterhaltung des Besetzungsheeres in Deutschland. Hiernach kostete seit dem Waffenstillstand die Unterhaltung des amerikanischen Heeres 262 474 170 Dollar, des englischen Heeres 51 900 890 Pfund Sterling, des französischen Heeres 2 002 998 060 Franken, des italienischen Heeres 15 207 717 Lire und des belgischen Heeres 316 940 698 belgische Franken. Der Berichterstatter erklärt ferner, daß Deutschland in natura schon Lieferungen an das Besetzungsheer geleistet habe, die sich auf viele Milliarden belaufen. Er bedauert, daß kein Vertreter Amerikas in Brüssel anwesend sein werde, um zu erklären, warum die Kosten für das amerikanische Besetzungsheer im Vergleich zu denen für das französische so hoch seien. Im übrigen sei bemerkt, daß der Berliner Berichterstatter des englischen Blattes den wesentlichen Inhalt des den deutschen Vertretern in Brüssel überreichten Fragebogens veröffentlicht.

Die zollfreie Einfuhr aus Elsaß-Lothringen.

Berlin, 12. Jan. Nach der endgültigen Feststellung der Kontingente der auf Grund des Artikels 268a des Friedensvertrags aus Elsaß-Lothringen zollfrei hereinzulassenden Waren hat Deutschland die zollfreie Einfuhr von 800 Millionen Goldmark zu gestatten. Die Kontingente für Textilwaren betragen laut „Textilwoche" über 100 Millionen Kilogramm. Diese Mengen sind vor dem Kriege im Jahresdurchschnitt niemals aus Elsaß-Lothringen ins innere Deutschland eingeführt worden. Es handelt sich offenbar zum großen Teil um Waren rein französischen Ursprungs, die in Elsaß-Lothringen nur veredelt werden.

Preußische Landesversammlung.

Berlin, 11. Jan. Die zweite Lesung des Landwirtschaftshaushaltes wird fortgesetzt. Es liegt hierzu u. a. ein Antrag der Demokraten vor, die Beteiligung des Staates bei den gemeinnützigen Siedlungsgesellschaften um den doppelten Betrag, wenigstens um 50 Millionen Mark zu erhöhen.

Minister Braun betont, es bestehe keine Notwendigkeit, das Landesökonomiekollegium, das in den letzten sechs Jahren überhaupt nicht mehr zusammenberufen worden ist, beizubehalten. Im Siedlungswesen stehe Preußen hinter keinem anderen Lande zurück. Zu einer gesunden Siedlungstätigkeit müsse die Schaffung wirklich wirtschaftlicher Betriebe angestrebt werden.

Abg. Klausner (U. S. P.) polemisiert gegen die Rechte, welche die Schuld an der Unterernährung trage (!) Die Rechte wünsche die Einführung ausländischer Arbeiter, weil diese anspruchsloser seien als die deutschen Arbeiter. Den deutschen Arbeitern dürfe das Streikrecht nicht verkümmert werden..

Minister Braun: Fremde Landarbeiter dürfen nur dann hinzugezogen werden, wenn deutsche Arbeiter nicht den Bedürfnissen entsprechend zu erlangen sind.

Damit schließt diie Debatte. Unter Annahme der zum Haushalt gestellten Anträge wird der Landwirtschaftshaushalt angenommen, die 50 Millionen für das Siedlungswesen bewilligt. Auch der Entwurf über die Bereitstellung von Mitteln zur Urbarmachung von Mooren wird angenommen. Der Entwurf über die Bereitstellung von Staatsmitteln zur Selbstbewirtschaftung von Domänen gelangte sodann zur namentlichen Abstimmung. § 1 gelangte mit 171 gegen 128 Stimmen bei fünf Enthaltungen zur Annahme. § 2 wurde unverändert angenommen. Bei der namentlichen Abstimmung über § 3 ergab sich die Beschlußunfähigkeit des Hauses. Schluß 5 Uhr 20 Minuten.

Auf der Tagesordnung der nächsten, auf 5.30 Uhr angesetzten Sitzung steht die zweite Lesung des Hebammengesetzes. Zunächst wurde der Antrag der Welfen und des Zentrums auf Rückverweisung des Gesetzentwurfs an den Bevölkerungsausschuß abgelehnt.

Dr. Weil (U. S. P.) bezeichnet diesen Antrag als ein rücksichtsloses Attentat auf die Gesundheitspflege.

Abg. Frau Ege (Soz.) begründet die Notwendigkeit, den Hebammen ein gesicherte Existenz zu schaffen. Die Kindersterblichkeit solle dem Staat Veranlassung geben, für die Hebammen zu tun, schon im Interesse des Wiederaufbaues. Von der Sozialisierung des Hebammenwesens könne keine Rede sein. Die Hebammen sind so zu stellen, daß sie auf Nebenerwerb verzichten können. Auch für Altersversorgung müßte gesorgt werden.

Die Weiterberatung wurde schließlich auf Mittwoch, 12. Januar, vertagt.

Soziales.

Zur Eisenbahneraktion!

Im niederrheinischen Industriebezirk gab die Einigung des Reichsverkehrsministeriums mit den Eisenbahnern Veranlassung zu mehreren Protestversammlungen. Einerseits bedingt durch die unerträglichen Teurungsverhältnisse u. andererseits als Folgen der bedeutend höheren Einkommen der Privatarbeiterschaft, fordern die Eisenbahner die restlose Erfüllung der von den vier Eisenbahnerorganisationen gestellten Forderungen. Es steht heute fest, daß die Eisenbahnarbeiter im niederrheinischen Industriebezirk bei einer Erhöhung ihres Lohnes nach der erfolgten Einigung durchschnittlich noch um eine Mark pro Stunde hinter dem Einkommen der Privatarbeiterschaft zurückbleiben. Bei der Beamtenschaft handelt es sich noch um größere Beträge. In einer Protestkundgebung am 10. d. M. zu Rheydt wurde zur Behebung der Notlage des Eisenbahnpersonals folgende Entschließung angenommen:

„Die heute im Bahnhofshotel zu Rheydt versammelten Ortsgruppenvorstände des linken Niederrheins der Gewerkschaft deutscher Eisenbahner und Staatsbediensteter erblicken in der durch die deutsche Tagespresse verbreiteten Nachricht über die Einigung des Reichsverkehrsministeriums mit den Eisenbahnern nicht den Abschluß der gegenwärtigen Teuerungsaktion. Die verbreitete Einigungsgrundlage trägt in keiner Weise den Erfordernissen einer Behebung der Notlage des Eisenbahnpersonals Rechnung. Die Konferenzteilnehmer fordern vielmehr eine restlose Erfüllung der von den vier Großorganisationen gemeinschaftlich gestellten Forderungen, da letztere das Minimum für eine erträgliche Lebensmöglichkeit des Eisenbahnpersonals bedeuten. Sollten die friedlichen Mittel zur Erreichung dieses Zieles erschöpft sein, so fordern wir — im Bewußtsein der politischen und volkswirtschaftlichen Bedeutung — eine Erkämpfung und verpflichten uns, Schulter an Schulter einer diesbezüglichen Parole der Organisationsleitung zu folgen."

Zu Bethmann Hollwegs Tode.

Ist es ein Glück, Reichskanzler zu werden?

An der Bahre von Bethmann Hollweg drängte sich diese Frage wieder auf. Die hohe Würde war für ihn eine drückende Bürde. Dieser Kanzler der drei ersten Kriegsjahre ist nach dem ärztlichen Zeugnis an Grippe mit Lungenentzündung gestorben. In Wirklichkeit gehört er zu den Opfern des Krieges. Man denke nur, wie die furchtbaren Sorgen während der Schicksalsjahre, der Gram über die Niederlage, der Aerger über die schweren Beschuldigungen und Beschimpfungen an der Gesundheit zehren mußten. Offenbar hatten die Nerven und das Herz nicht mehr so viel Kraft, um die Grippe-Ansteckung zu überwinden. Der hochgewachsene, arbeitsfrohe Mann wäre gewiß zu einem viel höheren Alter wie 64 Jahren gelangt, wenn er nicht Reichskanzler geworden und mit der Verantwortlichkeit für alles belastet worden wäre.

Es ist eine Ehre, aber kein Gewinn.

Ja, warum gibt es denn Leute, die einen so schweren und gefährlichen Posten übernehmen? Wer so fragt, denkt vielleicht, daß die Eitelkeit oder Herrschsucht den Ausschlag gäben. Das kommt freilich vor, aber keineswegs bei allen. Man muß auch an das Pflichtgefühl denken. Augenblicklich ist unser braver Parteigenosse Fehrenbach Reichskanzler. Ist das vielleicht ein Streber nach Pracht oder Macht? Als vor einem halben Jahre die bisherige Regierung auseinanderfiel, sagte er sich: Einer muß in die Bresche springen; wenn sich sonst kein williger und brauchbarer Mann finden läßt, so riskiere ich es, um dem Vaterlande zu helfen, so gut und so lange ich es kann! In eine ähnliche Lage kam im Jahre 1909 Herr von Bethmann Hollweg. Von Kaiser Wilhelm und von sachkundigen Freunden wurde ihm gesagt: Du bist der geeignete und berufene Mann, um die Dinge wieder ins Lot zu bringen, nachdem die Bülowsche Blockpolitik verkracht ist! Er folgte dem Rufe und hat wahrscheinlich nichts anders gedacht, als daß er in Frieden und Ruhe die innere Politik weiter führen müsse.

Als geschickter Friedenskanzler fing er an; als bedrängter Kriegskanzler mußte er 1917 aufhören. Das ist eben das Wagnis bei der Uebernahme dieses höchsten Postens. Er weißt nicht vorher, welche Stürme ihm da oben umbrausen werden, welch ein Hagelwetter von Sorgen und Aengsten ihn überraschen kann.

Und wenn nun die Sache unglücklich ausschlägt — wer ist schuld daran? In erster Linie wird der „leitende Staatsmann" verantwortlich und zum Sündenbock gemacht.

Bismarck soll 1866 während der Schlacht von Königgrätz gesagt haben: Wenn wir jetzt unterliegen, werden mich die Marktweiber von Berlin mit faulen Aepfeln steinigen, und wenn wir siegen, so werden sie mir die dicksten Lorbeerkränze flechten. Bismarck bekam seinen Sieg und seinen Lorbeer. Bethmann Hollweg konnte die Niederlage nicht abwenden und bekam die faulen Aepfel zu kosten. Die öffentliche Meinung urteilt nach dem Erfolg. Der Kanzler, der das Gegenteil von Erfolg heimbringt, wird verachtet und gescholten — auch wenn er selber an dem Fehlschlag nicht schuld ist.

War nun der Verstorbene wirklich unschuldig an dem Unglück Deutschlands? Das läßt sich nicht mit einem glatten Ja oder Nein beantworten. Jedenfalls hatte er selber die Ueberzeugung von seiner Schuldlosigkeit. Als der Untersuchungsausschuß der Nationalversammlung noch tagte, wurde auch Bethmann Hollweg vorgeladen und vernommen. Er verteidigte seine Politik mit Selbstbewußtsein und Geschick. Auf diese sogenannte Untersuchung habe ich niemals etwas gegeben; es ist gut, daß die Durchsiebung des Kriegsmülls, die bloß Staub aufwirbelt, eingeschlafen ist. Etwas Gründliches und Sicheres wäre vielleicht zutagegekommen, wenn die Sieger den ehemaligen Reichskanzler auf die Anklagebank in Leipzig gebracht hätten. Diese strafgerichtliche Nachprüfung hat nun der Tod ausgeschaltet. Aus der erwähnten Vernehmung des Verstorbenen in Berlin habe ich nur die Ueberzeugung gewonnen: der Mann hat ein gutes Gewissen; er hat nach seinem besten Wissen und Können gehandeld ; er glaubt überall seine Pflicht getan zu haben. Damit würde ihn keine persönliche, subjektive Schuld treffen.

Daneben steht freilich noch die Frage, ob sein Verhalten immer sachlich, objektiv richtig und zweckmäßig gewsen ist. In dieser Hinsicht habe ich ein ernstes Bedenken. Vielleicht hätte sich der Weltkrieg doch noch verhindern oder wenigstens bis zu einem günstigen Zeitpunkt verschieben lassen, wenn ein strammer Reichskanzler rechtzeitig auf die österreichischen Staatsmänner kräftig eingewirkt hätte, daß sie ihr Ultimatum an Serbien in ein paar Einzelheiten etwas vorsichtiger abfassen solten, um noch ein Ausgleichstürchen offen zu halten. Was späterhin, nach Ausbruch des Krieges, getan oder versäumt worden ist, möchte ich nicht einfach auf die Schultern des Verstorbenen schieben, da während des Waffenganges alle Macht tatsächlich bei der Heeresleitung lag. Diese hat das äußerste gewagt und ist schließlich von der ungeheuren Uebermacht zusammengebrochen.

Bethmann Hollweg war kein geriebener Diplomat, aber ein ehrlicher Mensch. Das zeigt sich besonders deutlich in der Aeußerung vom „Unrecht" gegenüber Belgien, die ihm so schwer zum Vorwurf gemacht, worden ist. Als Philosoph hatte er sich überlegt: „Wenn wir durch Belgien marschieren, verletzen wir das formelle Völkerrecht; aber wir müssen diesen Weg einschlagen, um Deutschland aus dem Zweifrontenkrieg zu retten, und dieses höhere Recht der Erhaltung Deutschlands gestattet uns, von dem belgischen Nachbar die Passage durch seinen Garten zu fordern und im Notfalle zu erzwingen!" Was ihm sein Gewissen gesagt hatte, das sprach Bethmann Hollweg im Reichstage öffentlich aus: „Not kennt kein Gebot!" Diese Offenheit wurde gegen uns weidlich ausgebeutet; wir wollen sie jetzt am frischen Grabe als Zeugnis für die Ehrlichkeit des Verstorbenen gelten lassen.

Bethmann Hollweg war seiner ganzen Natur nach zu einem Friedensminister bestimmt. Daß er nun gerade Kriegsminister werden mußte, war ein Unglück für seine Person und auch ein Beitrag zu nationalen Unglück. Aber wenn die Gegner nun gerade diesen gewissenhaften Philosophen zum Hauptkriegsverbrecher machen wollen, so ist das nur ein weiterer Beweis für ihre Verblendung.

Im übrigen ist es geraten, daß wir nicht länger rückwärts schauen, als unbedingt notwendig ist. Nach dem Abschied von dem schwergeprüften Bethmann Hollweg wollen wir allzumal uns wieder ans Werk machen, um den Nachfolgern bei dem schwierigen Wiederaufbau zu helfen.

Es ist kein Vergnügen, Reichskanzler zu sein, und es wird zu einem nutzlosen Opfer, wenn das Volk nicht selber die Hände zu seiner Rettung regt.

Die Toten sollen ruhen, aber die noch leben, die sollen wacker streben!

Stadt-Nachrichten.

Neuß, 12. Januar 1921.

Deutsche Kinderhilfe. Es gingen weiter ein: von Wirtschaft Jäger 153 Mark, N. N., Kreitz bei Neuß, 100 Mark, N. N. 100 Mark, Kaufmann Cornelius Müller 500 Mark, Kirchenchor St. Dreikönigen 380 Mark, Dr. Rheindorf 100 Mark, Falkenroth & Kleine 1000 Mark, N. N. 200 Mark, Kegelklub „Hä wackelt" 59,25 Mark, Gewerkverein der Heimarbeiterinnen 500 Mark, Gesellschaft Schützenlust 55 Mark; zusammen 3147,25 Mark. Da bisher 61 841,85 Mark eingegangen sind, beläuft sich die Gesamtsumme der für die „Deutsche Kinderhilfe" gestifteten Gelder auf 65 989,10 Mark.

Kinder in Not — seht die Aermsten ihr nicht,
Wie sie wehmütig, mit bleichem Gesicht,
Hungernd und frierend am Straßenrand stehn,
Stummen Blicks bittend um Hilfe euch flehn?
Gramvolle Mütter — selbst elend und krank,
Für ihre Kleinen ohn' Speise und Trank.
Oft fehlt sogar selbst das kärgliche Brot —
Kinder in Not!

Eisig durch Dachluken pfeifet der Wind,
Scheucht von dem Lager das frierende Kind.
Vater und Mutter sind längst nicht mehr,
Starben als Helden für All-Deutschlands Ehr.
Krankheiten, Sorgen und seelische Pein
Zogen mit Mutter ins Dachkämmerlein.
Grinsend dort lauert der Sensenmann Tod —
Kinder in Not!

Sinnend die Mutter gedenket der Zeit,
Wo ihr noch fremd war wohl Kummer und Leid.
Kam von der Arbeit der Vater zurück
Fand er zu Haus nur sein sonniges Glück,
Mütterlein saß in dem Stübchen so warm,
Pausbäckig Knäblein jauchzt froh auf dem Arm.
Jetzt zeigt die Wange ein unheimlich Rot —
Kinder in Not!

Helft Alle, die ihr vom Schlimmsten verschont,
Glücklich heut in warmer Stube noch wohnt,
Die ihr das Beste, was Deutschland noch hat,
Kinder, gesund, warm gekleidet und satt!
Denkt, bei den Kleinen, die hungernd heut schrei'n,
Könnte hinsiechend auch jenes wohl sein,
Was Deutschland führen soll zum Morgenrot —
Kinder in Not!

Oeffnet die Herzen und Hände recht weit,
Jetzt ist zum Geben die köstlichste Zeit,
Bracht euch des Schönen und Guten viel mehr:
Selbst den Erlöser vom Himmel hoch her.
Der schreibt mit ehrnem Griffel es an,
Was ihr den Aermsten der Kleinen getan.
Gebet drum reichlich — das ist jetzt Gebot!
Kinder in Not!

Leo Colmant, Bonn.

Kirchenchor von St. Dreikönigen. Im überfüllten Neckenigschen Saale feierte der Verein am vergangenen Sonntag sein 11. Stiftungsfest. Es war eine rechte Familienfeier, wie man dies bei Vereinsfestlichkeiten der Dreikönigenpfarre nicht anders gewohnt ist.

Der erste Teil des Programms, der dem Gesang gewidmet war, bot in abwechslungsreicher Reihenfolge gemischte Chöre, Männerchöre, Knabenchöre und Instrumentalvorträge, und entledigten sich alle Beteiligten unter Leitung des bewährten Dirigenten, Herrn Rektor Hupperz, aufs beste ihrer Aufgabe. Den größten Erfolg hatte natürlich der Knabenchor mit den reizenden Kinderliedern, deren Vorträge wahre Beifallsstürme entfesselten. Wer erinnert sich da nicht mit Wehmut des leider, wie so manches Schöne, nun auch der Vergessenheit angehörenden großen Kinderchores, welcher uns in früheren Jahren unter der Leitung des Herrn Rektor Hupperz so manches schöne Konzert gab?

Es war nicht zuviel gesagt, als Herr Pfarrer Langenbach in seiner Begrüßungsansprache bei seinem Dank an Dirigent, Sänger und Sängerknaben [illegible] Rektor Hupperz als den selbstlosen und nur um der Sache willen tätigen Dirigenten kennzeichnete, was die Versammlung mit lautem Bravo unterstrich. Im zweiten Teile spielten Kinder der Weingartschule ein sehr beifällig aufgenommenes reizendes Weihnachtsmärchen: „Auf immer vereint". Das zum Schluß von Mitgliedern des Vereins gespielte Weihnachtsschauspiel „Seemannsblut" war fein und sauber in Spiel und Maske ausgearbeitet, und der starke Beifall am Schluß des Stückes zeigte deutlich, daß die Spieler es in gut durchdachten Einzel- und Zusammenspiel die Zuschauer gepackt hatten. Eine Sammlung für die Kinderhilfe ergab 350 Mk. Mit dem Wunsche für weiteres Blühen und Gedeihen des Vereins schloß Herr Pfarrer Langenbach die so schön verlaufene Festfeier.

Elternabend Neuß-Weißenberg. Am Dreikönigentage hatte das Lehrkollegium der Weißenbergerschule die Eltern zu einer Veranstaltung der Schule eingeladen, die sich würdig an die berühmte Weißenberger Elternabende der Vorkriegszeit anschloß. Herr Lehrer Bitt begrüßte die Eltern herzlich, wußte sie mit sehr schönen Worten für das Kind zu interessieren und für die nun folgenden Darbietungen einzustimmen. Der Vortrag gut gewählter kindlicher Reime, heiteren und ernsten Inhalts, war besonders durch eine ausgezeichnet schöne, klare Sprache aus dem Mund der Kleinen und Kleinsten ein Genuß. Ebenso rein im Vortrag waren die Kinderchöre, denen man gerne lauschte und erheitert und freudig Beifall spendete. Freiübungen und Vorführungen am Barren erregten allgemeine Verwunderung, obgleich man von der Weißenberger Volksschuljugend weiß, daß sie in Turnen, Spiel und Sport immer führend in Neuß war. Den Gipfelpunkt der Leistungen aber bot ein Weihnachtsmärchen in 3 Akten mit Gesang und Reigen: „Der Lebensquell im Nixenheim", das mit außerordentlicher Sorgfalt eingeübt war. Elfen, Nixen, Zwerge und Seeteufelchen waren so unbefangen in ihrem Auftreten und Vortrag, daß man es fast vergessen könnte, dem Spiel schulpflichtiger Kinder zu lauschen, wenn nicht die feinen Stimmchen daran erinnerten. Besonderer Erwähnung gebühren dem Seeteufeltanz und Nixenreigen, deren schöne Bewegungen von den Mitgliedern des Lehrkörpers Herrn Jos. Coßmann, Fräulein Lehrerin E. Kippes und Th. Schmitz nicht nur eingeübt, sondern auch komponiert waren.

Wie Wort, Lied und Darbietungen auf das natürliche Band der Liebe zwischen Eltern und Kinder hinwiesen und die ganze Veranstaltung augenscheinlich die schöne Aufgabe sich gestellt hatte, dieses Band der Liebe durch Einwirkung fester zu knüpfen, so benutzte Herr Lehrer Kreiner die Gelegenheit in seinem Vortrag sich an die deutsche Mutter als an die Wurzel der Volksgesundung zu wenden. Wer wäre berufener, im Meinungsstreit unserer Zeit zum Volk zu sprechen, als der Volkserzieher und wer könnte sich solch überzeugenden, beherzten Worten verschließen?

Der Gesang-Verein „Philomele" unter der bewährten Leitung des Herrn Musikdirektor Breuer hatte es sich nicht nehmen lassen, mit seinen Leistungen den Abend zu verschönern; überdies auch ein Beweis von dem guten Geist treuer Zusammenarbeit von Schule und Haus. Herr Lehrer Bitt fand beherzigenswerte Schlußworte, die überall Anklang fanden, und sprach die Zuversicht gutwilligen, treuen Zusammenarbeitens von Kirche, Schule und Haus aus.

Die Schule kann mit dem glänzenden Verlauf wohl zufrieden sein. Die Eltern waren da und gingen zufrieden und segensreich angeregt heim — und das ist schließlich die Hauptsache. Dennoch wäre es wohl mit Recht zu wünschen, daß sich auch andere Kreise um die Volksschule kümmerten und sich für die Volksschule und ihre Veranstaltungen mehr interessierten.

Heute, Mittwoch abend, nachmittags 5 Uhr findet im Saale der Restauration Birkenhauer (Wenloerstraße) eine Wiederholung der Vorführungen statt. Es soll an dieser Stelle nicht unterlassen werden, darauf hinzuweisen, daß die vollendete Aufführung wirklich nicht ihresgleichen kennt und wohl geeignet wäre, im Dienste der „Kinderhilfe" zu wirken. Lehrer und Schüler würden gewiß bereitwillig zusagen. Die Saalfrage wäre Sache des Ausschusses. Vielleicht würde auch in hochherziger Weise ein Saal zur Verfügung gestellt.

Verband Westdeutscher Wandervereine, Ortsgruppe Neuß. Die letzte Versammlung war sehr zahlreich besucht. Einmütig wurde beschlossen, daß sämtliche Wandervereine, vertreten durch den Verband westdeutscher Wandervereine, zur „Deutschen Kinderhilfe" ebenfalls ein Scherflein dabeigeben. — Am 9. Januar war in Düsseldorf Hauptversammlung. Zu unserer größten Freude konnten wir erfahren, daß die Ortsgruppe Neuß an der Spitze steht. Mit einem kräftigen „Heil" wurden die Versammlungen geschlossen.

Quartiergelder. Auf die heutige Bekanntmachung betr. Auszahlung der Quartiergelder wird besonders hingewiesen.

Deutsche Spar-Prämien-Anleihe. Bei der dritten Ziehung der Deutschen Spar-Prämien-Anleihe, die am 3. dss. Mts. stattfand, sind im ganzen 2000 Gewinne im Gesamtbetrage von 20 Millionen Mark ausgelost worden. Die amtliche Gewinnliste kann bei der Kreissparkasse Neuß-Land, Königstraße 32, eingesehen werden.

Das Konsulat der Niederlande, Abteilung Neuß, schreibt uns: Hiermit bringe ich zur gefälligen Kenntnisnahme, daß Reisende, die in das Großherzogtum Luxemburg einzureisen wünschen, das zu diesem Zwecke benötigte luxemburgische Visum auf dem Königlich Niederländischen Konsulat gegen Vorlegung eines gültigen Reisepasses und eines polizeilichen Führungszeugnisses erhalten können. Die Gebühren von 7,50 Franken (für eine einmalige Reise) oder von 25 Franken (für wiederholte Reisen) sind in luxemburgischer Währung zu entrichten.

Die Ortsgruppe Neuß des Vereins für deutsche Schäferhunde hält heute abend 8 Uhr bei G. Paar (Glockhammer) seine erste diesjährige Monatsversammlung ab. Gäste, auch Damen, sind hierzu herzlich willkommen. Auf die Anzeige machen wir noch besonders aufmerksam.

Für das Baugewerbe. Der Minister für Volkswohlfahrt hat in einem Erlaß vom 2. November vorigen Jahres angeordnet, daß alle Neubauten, die nach dem 29. November 1920 fertiggestellt sind, den auf Grund der Wohnungsmangelverordnung vom 23. September 1918 erlassenen Anordnungen nicht mehr unterliegen, also der Zwangseinziehung entzogen sind. Damit ist von der Preußischen Zentralbehörde der erste Schritt getan, die Neubautätigkeit von drückenden Fesseln zu befreien, der privaten Baulust neue Anregung zur Betätigung auf dem Baumarkt zu geben und das Privatkapital mehr als bisher zur Behebung der Wohnungsnot mitheranzuziehen. Auch die interalliierte Rheinlandskommission hat sich bereit gefunden, grundsätzlich unter gewissem Vorbehalt von einer Beschlagnahme neuer Wohnbauten Abstand zu nehmen.

Ausländische Zahlungsmittel waren gestern an der Kölner Börse wesentlich schwächer als vorgestern. Bei etwas belebterm Geschäft kam kein nennenswertes Angebot heraus. Im einzelnen wurden bezahlt: englische Noten (ein Pfund Sterling) 261¼—261¾ Mark; französische Noten (100 Franken) 426½—430 Mark; belgische Noten (100 Franken) 448½—450 Mark; holländische Noten (100 Gulden) 2290—2295 Mark; amerikanische Noten (ein Dollar) 69¾—70½ Mark; schweizerische Noten (100 Franken) 1090—1092½ Mark.

Die Witterung ist andauernd aprilmäßig. Sturm und Regen wechseln mit ruhiger Luft bei warmem Sonnenschein. Das Zunehmen der Tage macht sich gegen Mitte des Monats Januar bereits eine Kleinigkeit bemerkbar. Weniger in den Morgenstunden, in denen es noch immer bis nahezu 8 Uhr ziemlich dunkel ist, als namentlich des Nachmittags. Hier wirkt außer dem natürlich längeren Verweilen der Sonne am Himmel auch noch der Umstand als helligkeitsverlängernd mit, daß nach dem Untergange der Sonne eine stärkere Strahlenbrechung derselben am Horizonte stattfindet als im Dezember. Zurückzuführen ist diese stärkere Strahlenbrechung auf eine geringere Dichtigkeit der Atmosphäre und auf gewisse andere Faktoren in der Luftzusammensetzung, die ein stärkeres Lichtbrechungsvermögen zur Folge haben. Im übrigen ist erfahrungsgemäß, sobald erst das letzte Drittel des Monats Januar begonnen hat, mit einem von diesem Zeitpunkte ab einsetzenden sehr erheblichen Zunehmen der Tage zu rechnen. Eine gute Wirkung hat die milde Witterung auf die Eierpreise ausgeübt, die Hühner haben zu legen begonnen und die Preise fallen.

In einem städtischen Büro in der Hyngasse wurde während der Mittagspause ein Tischtelephon-Apparat gestohlen.

Aus einem Hotel nahmen Logisgäste die Bettücher mit.

Eine Fuhre Steinkohlen wurde beschlagnahmt, weil sie verbotswidrig nach auswärts ausgeführt werden sollte.

Aus dem Landkreise.

Rosellen, 11. Jan. In der letzten Gemeinderatssitzung legte der Vorsitzende zunächst die Rechnung der Gemeindekasse pro 1919 zur Prüfung und Abnahme vor. Die Rechnung schließt mit einem Bestande von 15 357,02 Mark ab. Zur Prüfung wurde eine Kommission gewählt. — Für die Unterhaltung des hiesigen Schwesternheimes wurde eine Beihilfe von 700 Mark für dieses Jahr bewilligt. — Für die Abgabe von Holz an die Minderbemittelten, die sich noch nicht mit Brennholz haben versehen können, soll an Ort und Stelle eine Mindestlaxe festgesetzt werden. Die noch rückständigen Familien werden aufgefordert, sich baldigst zu melden. — Für die „Deutsche Kinderhilfe" soll demnächst eine Ortssammlung durch die Schwestern abgehalten und das Ergebnis dem Gemeinderat zur weiteren Beschlußfassung demnächst mitgeteilt werden. — Zu Allerheiligen am Spritzenhause soll ein Bekanntmachungskasten angebracht werden. — Der Entwurf für die neue Lustbarkeitssteuerordnung soll weiter beraten werden, sobald die Normalbestimmungen des Reiches vorliegen. — Bezüglich der Frage der Torfgewinnung im Gemeindebroich teilte der Vorsitzende mit, daß die nähere Untersuchung von Proben zu wenig feste, brennbare Bestandteile ergeben hätte, sodaß eine rentable Gewinnung sich nicht ermöglichen ließe. — Die Totengräberstelle wird dem Schreiner Josef Lütgen zu Rosellen unter den vereinbarten Bestimmungen übertragen. — Die Gemeindefuhrkosten wurden erhöht.

Aus dem Kreise Grevenbroich.

Grevenbroich, 11. Jan. Auch die Provinzial-Feuer-Versicherungs-Gesellschaft hat sich entschlossen, für die Ermittlung der Brandstifter, welche im Kreise Grevenbroich ihr Unwesen treiben, eine Belohnung von 5000 Mark auszusetzen. Es stehen mithin jetzt bereits insgesamt 55 000 Mark Belohnung in Aussicht, und ist zu hoffen, daß es nunmehr gelingen wird, den Brandstiftern ihr Handwerk zu legen.

Aus Nah und Fern.

Düsseldorf, 11. Jan. Am Samstag kurz nach 7 Uhr abends betraten zwei anscheinend noch jüngere Leute mit angeklebten Bärten das Geschäft eines Kaufmanns Ecke Klever- und Kaiserswertherstraße. Trotzdem außer dem Inhaber des Geschäfts nebst seiner Verkäuferin noch drei Frauen als Käufer in dem Geschäft anwesend waren, schrien die Räuber unter Vorhalten von Revolvern: „Hände hoch, oder eine Leiche!" Im gleichen Moment wurde auch von einem dieser Leute die Kasse entleert, worauf sie dann beide in der Richtung nach dem Rhein zu die Flucht ergriffen. Die Personen werden wie folgt beschrieben: Beide 20 bis 25 Jahre alt, mittelgroß, der eine mit spitzem, der andere mit breitem Gesicht, der eine trug einen schwarzen angeklebten Vollbart und der andere einen angeklebten braunen Bart.

Lank, 11. Jan. Gestern abend ist hier ein schrecklicher Raubmord verübt worden, die Tat ist anscheinend zwischen 5 und 7 Uhr passiert. Im Hinterraum seines Geschäftslokals fand man den alleinstehenden Geschäftsmann Lorenz Reiners ermordet auf. Die Umstände sprechen dafür, daß der Tote von den Mördern mit einem Hammer, wie sie zum Reinigen von Kesseln benutzt werden, auf die Schläfe geschlagen, dann an Händen und Füßen gefesselt wurde, den Hals zugebunden und den Kopf ganz unförmlich mit Tüchern umwickelt erhielt, sodaß der Tod vielleicht durch Ersticken eingetreten ist. Im unteren Laden zeigten sich wenig Veränderungen, in den oberen Räumen dagegen war alles ausgeplündert. Man will drei verdächtige Leute gesehen haben, die die Bahn nach Düsseldorf benutzten.

Köln, 11. Jan. Die Stadtverordnetenversammlung wurde von Oberbürgermeister Adenauer eröffnet. Nachdem die Tagesordnung zum größten Teil erledigt war, beantragte Stadtv. Wendt Milderung der Härten, welche infolge der Erhebung der Straßenreinigungsgebühren für die Mieter entstehen. Dr. Greven antwortete, daß demnächst ein Reichsmietgesetz die Mietsregelung einheitlich gestalten werden. Dadurch sei eine jetzige Aenderung eigentlich hinfällig. Oberbürgermeister Adenauer erwähnte, daß infolge der getroffenen Maßnahmen der Stadt Köln die Mieterstreitigkeiten um einen hohen Prozentsatz zurückgegangen seien. Weiter beschloß die Versammlung die Einführung der Selbstversicherung für Aerzte und das Hauspersonal in den städt. Krankenanstalten. Abg. Heß traf in scharf verurteilenden Worten gegen die zunehmende Unsittlichkeit auf. Er erwähnte u. a., daß sich auf der Krankenanstalt Lindenburg in der Zeit vom 1. Oktober 1919 bis 30. September 1920 allein 300 Mädchen unter 14 Jahren in Behandlung befänden. Von den 2323 Müttern der Jahresstatistik ständen allein 809 im Alter von 16—21 Jahren. Die Stadtverwaltung trat dem Antrag bei; eine Kommission zu ernennen, die energisch im Verein mit dem Pressеamt eine Revision der angebotenen Literatur auf die Dauer vornimmt. Der Antrag geht dahin, ein Fernhalten der Schmutzliteratur aus den von der Stadt verpachteten Zeitungsstellen zu ermöglichen. Er schlägt vor, dieserhalb eine Kommission zu ernennen.

Wiedorf, 11. Jan. An Vergiftungserscheinungen erkrankten hier mehrere Personen angeblich nach dem Genuß von Gehacktem. — Drei maskierte Räuber drangen nachts in das Kassenzimmer der Eisenbahnstation Wiesdorf-Leverkusen ein und zwangen die Beamten mit Revolver und Dolch, die Kasse herauszugeben, die allerdings nur 90 Mark enthielt. Von ihrer Arbeit am Geldschrank ließen sie ab, als die Beamten ein Notsignal gaben.

Oberkassel (bei Bonn), 11. Jan. Einen Raubüberfall auf die eigene Braut hatte ein 25 Jahre alter Elektromechaniker Freitag morgen geplant. Er wußte, daß seine Braut, die bei einem hiesigen Steinbruchbesitzer beschäftigt ist, einen größeren Geldbetrag von einer Bonner Bank erheben sollte und verabredete mit dem Mädchen nach Rückkehr aus der Bank eine Zusammenkunft in seiner Werkstatt. Die Kriminalpolizei hatte jedoch Wind von der Sache und nahm den Burschen fest, ehe das ahnungslose Mädchen die Werkstatt betreten hatte. In seinem Besitz fand sich eine schwarze Tuchmaske und ein Armeerevolver, den er kurz vor dem Erscheinen der Beamten in ein Ofenloch versteckt hatte. Bei seiner Vernehmung legte er ein Geständnis ab. Er steht im Verdacht, auch den Ueberfall auf den Rendanten der Ziegburger städt. Sparkasse vor einigen Wochen in der Clemensstraße zu Bonn ausgeführt zu haben. Der Räuber hatte damals dem Beamten Pfeffer in das Gesicht geworfen, mußte aber ohne Beute das Weite suchen. Wie jetzt festgestellt ist, hatte der gefährliche Bursch noch weitere Ueberfälle in Bonn und in der nähren Umgegend geplant.

Duisburg, 11. Jan. Einer der in der Zeche Westende verschütteten Bergleute ist inzwischen durch die Rettungsmannschaft lebend geborgen worden. Die übrigen vier Verschütteten haben noch nicht aufgefunden werden können. Es muß mit ihrem Tode gerechnet werden.

Hamborn, 11. Jan. Die Verwaltung der August-Thyssen-Hütte gibt bekannt, daß sie morgen den Betrieb in beschränktem Umfang von neuem aufnehmen werde, nachdem sich im Laufe des gestrigen Tages Tausende von Arbeitern zur Wiederaufnahme der Arbeit gemeldet haben. Von der Ausstandsbewegung ist jetzt, abgesehen von der August-Thyssen-Hütte, nur die Thyssensche Aktien-Gesellschaft für Bergbau und Hüttenbetrieb in Meiderich betroffen.

Kreuznach, 11. Jan. Ein Gesangverein in einem Städtchen an der Nahe suchte einen Dirigenten. Es meldeten sich auch mehrere Herren, die sich für den Posten geeignet hielten. Schließlich wurde man auch mit einem von ihnen einig, denn er verlangte gar kein Honorar, nur eine Bedingung stellte er und zwar die, daß ihm die Sänge jede Woche ein Pfund Butter liefern sollten. Da der Verein nahezu 60 Mitglieder hat, die größtenteils Landwirtschaft treiben, so kommt jeder Sänger nur einmal im Jahre als Butterlieferant in Frage. So ist dem Verein und dem Dirigenten geholfen.

Ober-Ingelheim, 11. Jan. Die deutsche bezw. hessische Regierung hat das Angebot der französischen Regierung, den Eltern des gelegentlich einer Tanzbelustigung getöteten Mädchens aus Mainz 25 000 Franken Sühnegeld zu zahlen, diese Summe als ungenügenden Schadenersatz abgewiesen.

Wiesbaden, 11. Jan. Der Ankauf des „Rheinhotels" kommt der Stadt auf insgesamt 1 355 000 Mark zu stehen. Neben der Ankaufssumme von 550 000 Mark betragen die Instandsetzungskosten 800 000 Mark. Das Gebäude hat außer den Räumen für die Besatzungsbehörden 64 Bürozimmer, 2 Hausmeisterwohnungen und 1 Werkstätte.

Berlin, 11. Jan. Die Berliner Müllkutscher sind mit neuen Forderungen hervorgetreten, wonach sie nunmehr ein Jahreseinkommen von 21 000 Mark haben würden.

Sprechsaal.

Hoisten, 12. Jan. Es geht das Gerücht um, daß Herr Gemeindevorsteher Br. und das Mitglied des Gemeinderats Bä. für das Ausschreiben der Zettel der Kohlenversorgung bezahlt werde. Da das Gerücht beunruhigend wirkt, richten wir an die zuständigen Stellen die Anfrage, ob das Gerücht auf Wahrheit beruht. Wenn ja, verlangen wir schleunigst Abstellung dieses Mißstandes.

Darüber wird uns von Herrn Gemeindevorsteher Br. mitgeteilt:

Das Gerücht beruht auf Unwahrheit. Ich bekomme für das Zettel-Ausschreiben gar nichts, habe, soviel ich weiß, bisheran für meine Mühewaltung überhaupt nichts bekommen. Wohl hat der Herr Bürgermeister uns ein Entgelt für die Ausgabe der Briketts zugesagt. Herr Bürgermeister ermächtigte mich auch, dieses Ihnen mitzuteilen.

kleine Nachrichten.

Der machtlose Diktator.

Berlin, 11. Jan. Finanzdirektor Karl, der als Reichskommissar für das Finanzwesen nach Berlin berufen wurde, hat bisher keine Gelegenheit gehabt, seine Tätigkeit aufzunehmen. Wie das „Berl. Tagebl." von gut unterrichteter Seite hört, hat der Reichskommissar Karl sein Programm der Reichsregierung bereits vor zwei Monaten zur Entscheidung vorgelegt. Die Entscheidung ist aber immer wieder hinausgezögert worden. Auf das Drängen der Oeffentlichkeit ist die Reichsregierung veranlaßt worden, wenigstens zu erklären, daß die Entscheidung über das Programm in der nächsten Zeit erfolgen soll.

Sehr bezeichnend!

Saarbrücken, 11. Jan. In der gestrigen Sitzung des Kreistages Saarbrücken sollte ein Gutachten abgegeben werden über eine von der Regierungskommission beabsichtigte neue Verfügung wegen der Besteuerung des Gewerbes im Umherziehen. In Uebereinstimmung mit den Vertretern sämtlicher Parteien gab der Kreistag hierzu folgende Erklärung ab:

Der Kreistag sieht sich außerstande, ein Gutachten über Steuerfragen abzugeben, weil die bisherigen Gutachten der Kreistage des Saargebietes und der Saarbrücker Stadtverordnetenversammlung nicht beachtet worden sind und noch kein Haushaltsplan für das Saargebiet vorliegt.

Reichsverband der Gastwirtsangestellten.
Ortsgruppe Neuß.
Donnerstag, den 13. Jan. 1921, nachmitt. 3 Uhr, dringende Versammlung, Rest. Ilgner, anschließend 4.30 Schlichtungsausschuß-Sitzung im Rathause.
Der Vorstand.

S.V. **Mittwoch, 12. Jan. abends 8 Uhr: erste Monatsversammlung** beim Mitgliede **Gerhard Paar**, Glockhammer 8.

Vereinskalender.

Kath. Arbeiterverein, Münsterpfarre. Donnerstag abend 8 Uhr Vorstands- und Vertrauensmänner-Sitzung beim Herrn Präses.

Kath. Arbeiterverein der Münsterpfarre Neuß. — Mittwoch, 12., abends 5 Uhr: Kinderprobe im Glockh. 25. — Donnerstag, 13., abends 8 Uhr: Vorstandssitzung beim Präses. — Freitag, 14., 5½—7 Zeitungsausgabe an die Vertrauensleute. 7¼ Uhr: Theaterprobe bei Schmitz. — Samstag, 15., 3½—6 Zeitungsausgabe.

Sekretariat Neuß, Glockh. 25, des christlichen Holzarbeiterverbandes. Geschäftsst.: Werktags abends 5½—7 Uhr, Samstags 3½—6 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen. Den Mitgliedern des Verbandes sowie des Kath. Arbeitervereins zur Kenntnis, daß Muster der Kleidungsstücke sowie Lebensmittelproben eingetroffen sind.

Verband christl. Arbeitnehmer des Bekleidungsgewerbes. Donnerstag, den 13. Januar, abends 7 Uhr, im Lokale Schmitz, Glockhammer: Versammlung. Vortrag des Gewerkschaftssekretärs Leupke über den neuen Lohntarif.

Novesia, Verein kath. Kaufleute. Heute abend Kegeln.

St. Elisabethenverein der Münsterpfarre. Donnerstag 8.30 Uhr in der Münsterkirche: Seelenamt für Frl. Magdalena Frings.

Jungfrauenkongregation der Münsterpfarre. Donnerstag abend 8 Uhr: Vorstandssitzung im Jugendheim, Markt. Sonntag ½7 Uhr: Gemeinschaftliche hl. Kommunion, 4 Uhr nachm.: Andacht mit Ansprr.

Jungfrauenkongregation St. Marien. Morgen abend 8 Uhr: Chorprobe, wozu besonders auch neue Mitglieder erscheinen mögen. In der nächsten Woche Mittwoch und Donnerstag abend 7 Uhr findet bei Peppekus eine Weihnachtsfeier statt, wozu die Mitglieder mit ihren Eltern hiermit bestens eingeladen sind. Karten sind nur an der Kasse zu 2 Mark zu haben.



Ziehung 29. Jan. 1921.
Große Kölner Lotterie
zum Bau des Lehrer-Erholungsheims zu Stromberg.
10000 50000 30000 20000 10000
Lose zu 2.40 M.
Porto und Liste 50 Pfg.
Eine feine Banknotentasche mit
5 Losen 12 M.
10 „ 24 „
verschiedene Tausend
Porto und Liste 1 M. mehr empfiehlt und versendet
Amtenbrink
Bankhaus • Köln a. Rh.
Lose erhält i. a. Lotteriegesch.

Dauerbrenner, sehr gut erhalten, ganz bill. abzug. Venloerstr. 36.

Seiden. Brautschleier mit Kranz zu verkaufen. Zu erfr. in der Exped.

Guter Herrenanzug für mittlere Figur billig zu verkaufen. Sternstraße 100, 1. Etg.

Möbel
Küche, mass. Eichen, äuß. billig. **Olligs**, Oberstr. 94.

Neuer Gasherd (Küppersbusch) zu verk. Düsseldorferstr. 66, I.

Ein durchaus gut., zugf., zu jed. Gebrauch geeignetes 5jähr. **Pferd** u. 2 deckfähige **Stiere** und 2 **Bauzen** oder tragendes **Rind** billig zu kaufen Hülchrath Nr. 1.

Eine schwere Arbeitskuh zu verkaufen. Hackenbroich Nr. 31.

Junge schöne milchgeb. **Ziege** zu verkaufen. Büttgen, Körnerstr. 1.

Ein prima Zuchteber 4 Monate alt, u. 3 **Gänse** zu verkaufen. Hafenstraße 17.

Große **Oldenburg-Faselschweine** zu verkaufen. **Al. Hamacher**, Rheydterstr. 32.

Dobermann, mit Jagdhund gekreuzt, 8 Monate, weil zu scharf zu verkaufen. Kaarsterstraße 1.

2—300 **Pappelweiden-Stecklinge** zu verkaufen. **Wilh. Nebus**, Schuhmach., Rosellerheide b. Norf Nr. 248

Mehrere 100 Zentner **Lanker Runkelrüben** abzug. Daf. w. zu Lichtm. ordentl. **Junge** gesucht, der Liebe zu Pferden hat. **Wwe. Adolf Kluth**, Büttgen-Driesch B. 30.

Pferdegeschirr komplett, **Wagentuch**, 4 zu 5, zu verkaufen. **Olligs**, Oberstraße 94.

Eine neue eichene Friseur-Einrichtung mit Marmorplatte zu verk. Auskunft erteilt die Exp. dieses Blattes.

Mass. schön. Ausziehtisch, Nußb. Trumeauspiegel, 6 Nußbaum Stühle, alles wie neu, billig zu verkaufen. Neustraße 29, I.

Gebr. Hobelbank zu kaufen gesucht. Ang. mit Preis an **Heinr. Kollenbroich**, Glehnerw. 98.

Küchenherd, Majolika, guterh., preisw. zu verkaufen. Näh. Münsterplatz 21.

Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, Dienstag vormittag 1 Uhr meinen innigstgeliebten Gatten, Bruder, Schwager, Onkel und Grossonkel, den wohlachtbaren

Herrn Wilhelm Zaumbrecher

nach kurzer Krankheit, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, im Alter von 83 Jahren zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Die tieftrauernde Gattin und Verwandten.

Neuss, Düsseldorf, Neustadt a. S., München, Lohr, Fulda, Frammersbach, Essen, Krefeld, Viersen, den 11. Januar 1921.

Die feierlichen Exequien werden gehalten am Donnerstag, den 13. Januar, vormittags 8¼ Uhr in der Marienkirche, die Beerdigung findet am selben Tage, nachmittags 2 Uhr, vom Sterbehause Annostrasse 19 aus statt.

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Einladung erhalten haben, so bitten wir diese als solche zu betrachten.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute morgen 5 Uhr meine teure Gattin, unsere innigstgeliebte Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter, Schwester und Tante,

Frau Anna Maria Clemens

geb. Kollenbroich,

zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Sie starb im Herz-Jesu Kloster zu Neuss nach schwerem, mit grosser Geduld ertragenem Leiden, gestärkt durch die hl. Sterbesakramente.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Nievenheim, Neuss, Düsseldorf, Hochdahl, den 10. Januar 1921.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 13. Jan., vormittags 10 Uhr, in Nievenheim statt, anschliessend die feierl. Exequien in der Pfarrkirche daselbst, wozu hiermit freundlichst eingeladen wird.

Gesellschaft für Buchdruckerei.

Jahresmessen

für unsere verstorbenen Mitglieder werden gehalten in der Münsterkirche:

Donnerstag, den 13. Januar, morgens 7 Uhr für Herrn

Matthias Hansen,

Freitag, den 14. Januar, morgens 7 Uhr für Herrn

Matthias Anton Jaegers,

Samstag, den 15. Januar, morgens 7 Uhr für Herrn

Kaplan Schmitz.

Hiesiges grosses Werk sucht

Portier.

Nur gut empfohlene, schriftgewandte Personen, welche schon ähnliche Posten bekleidet haben, wollen sich melden.

Off. unter M 562 an die Expedition

---

1 älterer, tüchtiger

Modellschreiner

stellt per sofort ein

Math. Reinartz, Neuß,

Maschinenfabrik,

Industriestraße Nr. 14.

Frauen zum Zeitungtragen

auch für die **Stadtreviere,** können sich bei uns **vormerken** lassen.

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Generalvertreter

zielbewußt und energisch, von großer Berliner Gesellschaft, die ständig erstklassische Neuheiten bringt, gesucht. Die Alleinvertriebsrechte werden nur Herren mit ausgeprägten Organisationstalent übertragen, auch Grundlage für selbständige, lohnende Existenz. Je nach Größe des Bezirks sind M. 5—15 000,— erforderlich. Bewerbg. unt. Aufgabe v. Referenz erb. **Off. unt. B. R. W. 4748 an Ala — Haasenstein u. Vogler, Berlin W. 35.**

Nach beinahe 20jähriger Tätigkeit im Spezialgeschäft des Herrn **A. Thewald,** Neustraße 8, suche ich für sofort oder später zwecks Etablierung in Neuß, Hauptgeschäftsstraße, passendes

Ladenlokal

evtl. ganzes Haus zu mieten oder zu kaufen.

Maria Fogelberg,

Wickrath (Rheinl.), Bismarckstraße 13.
Fernruf Amt Rheydt 612.

Das Sechswochenamt

für die verstorbene Frau

Witwe Jak. Schmitz-Moons

findet am Freitag, den 14. Januar, um 9 Uhr in der Marienkirche statt, wozu freundlichst einladet

Die Familie.

---

25 000 Mk.,
60 000 Mk.
80 000 Mk.

habe auf sichere Hypoth. auszuleihen.

Frz. Gervers,
Promenade 61.

Ein neues Haus, besteh. aus 9 Räumen, nebst Stallung und Garten auf dem Lande zu verkaufen.

Wo, sagt die Expedition dieser Zeitung.

Wohnungstausch!

Tausche 4 Z., Mans., Nähe Post, geg. entspr. Wohnung ein. Off. u. A. 2176 an die Exped. dieser Zeitung.

Wohnungstausch.

Modern abgeschl. 4 Zimmerwohnung, Mitte Stadt, gegen gleichwertige 5 Zimmerwohnung in gut. Lage zu tauschen gesucht.

Offerten unt. Z 2175 an die Exped. d. Zeitung.

Jung. amerikanisches Ehepaar sucht

2 bis 3 möbl. Zimmer

in nur besserm Hause.

Offerten unter O 2164 an die Expedition.

Möbliertes Wohn- und Schlafzimmer

in bess. Hause zu vermiet.

Offerten unt. C. 2178 an die Exped. dieser Zeitung.

Werkstätte od. Lagerraum

zu vermieten.

Wo, sagt die Exped.

---

1 zuverlässiger Schreiner

für dauernd (möglichst verheiratet), bei gutem Lohn per sofort gesucht.

C. Biro,

Niederstraße 32.

Tücht. Former

für Modell- u. Schablonenguß gegen hohen Akkordlohn sofort gesucht von **Maschinenfabrik Grevenbr. in Grevenbroich.**

Suche für sofort

tüchtigen Maurer

Königstraße 58.

Ein älterer und einige jüngere

Pferdeknechte

gegen hohen Lohn u. gute Beköstigung zu Lichtmeß auf Schloß Arff bei Hackhausen gesucht.

Zu melden bei **Johann Pohl, Hackhausen.**

Tüchtiger

Acker- u. Pferdeknecht

zu Lichtmeß oder später gesucht. — Daselbst **Lanker Futterrüben** abzugeben.

H. Brosch,
Dormagen.

Ordentlicher

Pferdejunge

sofort od. Lichtmeß gesucht.

Wahlershof,
Grimlinghauser Brücke.

17—18 Jahre alter

Knecht

zu einem Pferde gesucht.

Zu erfr. bei **M. Istas, Grevenbroich.**

Tüchtigen j. Mann als

Geschäftskutscher

gesucht. **Joh. Jülichs,** Schillerstraße 42.

Ledig. Landwirtssohn sucht per sofort od. 1. Februar Stelle als **Lager- od. Platzmeister** oder ähnlichen Vertrauenspost. Kaution kann gestellt werden. Gefl. Off. u. **S 2168** sind an den Verlag dss. Blatt. zu send.

Junger Mann, 20 Jahre, (Abiturient), mit kaufm. Vorkenntn., sucht Stelle, a. liebst. i. Speditions-, Bau- oder Lebensmittelgeschäft.

Offerten unt. F. 2181 an die Exped. dieser Ztg.

Sattlerlehrling

aus achtbarer kath. Familie sucht sofort

Peter Pesch,
Sattler und Polsterer,
Glehn bei Neuß.

Bekanntmachung

betreffend Wahlen zum Preußischen Landtag.

Auf Grund der §§ 14 und 15 des Landtagswahlgesetzes vom 3. Dezember 1920 (G. S. S. 559) und der §§ 20 und 22 der Landeswahlordnung vom 10. Dezember 1920 (G. S. S. 571) habe ich für die am 20. Februar 1921 stattfindenden Wahlen zum Preußischen Landtag ernannt:

1. Zum Kreiswahlleiter für den Wahlkreis Nr. 22 Düsseldorf-Ost und zum Verbandswahlleiter für den Wahlkreisverband Rheinland-Nord den Oberbürgermeister Dr. Köttgen in Düsseldorf und zu seinem Stellvertreter den Landrat Geheimen Regierungsrat Dr. von Beckrath in Düsseldorf.
2. Zum Kreiswahlleiter für den Wahlkreis Nr. 23 Düsseldorf-West den Oberbürgermeister Dr. Johansen in Crefeld und zu seinem Stellvertreter den Landrat Dr. Saassen in Crefeld.

Düsseldorf, den 8. Januar 1921.

Der Regierungspräsident. gez. Grützner.

Vorstehende Bekanntmachung wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Neuß, den 10. Januar 1921.

Der Landrat: Frhr. v. Lüninck.

Bekanntmachung.

Der Herr Oberpräsident der Rheinprovinz hat durch Erlaß vom 16. Dezember 1920 G. J. Nr. 1461/20 den Bürgermeistereiverwalter Rahmen zu Nievenheim endgültig zum Bürgermeister der Landbürgermeisterei Nievenheim ernannt.

Neuß, den 7. Januar 1921.

Der Landrat: Frhr. v. Lüninck.

Bekanntmachung.

Die Auszahlung der festgesetzten Quartiergelder für die Besatzung des 4. Quartals erfolgt am 13., 14. und 15. Januar, vormittags von 8½ bis 12 Uhr auf der hiesigen Stadthauptkasse (Schalter Nr. 5) und zwar straßenweise nach folgender Ordnung:

Straßen mit Anfangsbuchstaben:

A—D am 13. Januar,
E—M am 14. Januar,
N—Z am 15. Januar.

Die vom Einquartierungsbüro ausgestellten Ausweise sind hierbei vorzulegen.

Neuß, den 11. Januar 1921.

Der Oberbürgermeister. J. V.: Klein.

Bekanntmachung.

Betrifft Bezug von Gas und elektrischem Strom.

In letzter Zeit mehren sich die Fälle, wo Gas- und Elektrizitätsverbraucher bei Verzug ihre Ab- und Anmeldung bei der Gas- und Elektrizitäts-Versorgung, Rheintorstraße 30, unterlassen. Da hierdurch die Gas- und Elektrizitätszähler nicht aufgenommen werden können, entstehen oft unliebsame Auseinandersetzungen. Nach den seitens der Stadtverordneten-Versammlung genehmigten Bedingungen für Bezug von Gas und elektrischem Strom ist sowohl der alte, wie der neue Abnehmer für den stattgefundenen Verbrauch haftbar. Wir bitten daher unsere Abnehmer beim Wechsel der Wohnung um sofortige Mitteilung.

Direktion der Gas- und Eelektrizitätsversorgung.

Bekanntmachung.

Gemäß Beschluß der Stadtverordnetenversammlung vom 7. Januar 1921 tritt am 15. Januar 1921 folgende Tarifänderung der Straßenbahn in Kraft:

a) An Werktagen und an Vormittagen (bis 1 Uhr) der Sonn- und Feiertage beträgt der Einheitsfahrpreis 0,60 Mark.
b) An Nachmittagen (ab 1 Uhr) der Sonn- u. Feiertage beträgt der Einheitsfahrpreis 0,75 Mark.

Direktion der Straßenbahn der Stadt Neuß.

Bekanntmachung. Am 15. 2. 21, nachm. 3 Uhr, findet im Rathause — Polizeiwache — die Versteigerung eines Postens Rohtabak statt.

Neuß, den 11. Januar 1921.

Die Pol.-Verw. Der Oberbürgermeister. J. V.: **Hüpper.**

Gehöft Witwe Jos. Käsgen, Jülicherlandstr. 252, **seuchenfrei.** Sperre aufgehoben.

Pferderäude unter Pferdebestand der Brauerei Novesia (Inh. W. Schnitzler), Furtherstr. 91, erloschen. Sperre aufgehoben.

Neuß, den 11. Januar 1921.

Die Pol.-Verw. Der Oberbürgermeister. J. V.: **Hüpper.**

Bekanntmachung.

In unser Handelsregister A Nr. 693 ist bei der Firma: **„Peter Liebert in Neuß"** heute eingetragen worden:

Die Firma ist erloschen.

Neuß, den 30. Dezember 1920.

Das Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In unser Handelsregister Abteilung A Nr. 148 wurde heute eingetragen:

Die Firma **„Georg Fürner" in Neuß** ist mit Aktiven und Passiven auf den Kaufmann **Fritz Levi in Neuß** übergegangen und wird von diesem ohne Zusatz weitergeführt.

Neuß, den 8. Januar 1921.

Das Amtsgericht.

Eigelb-Verkauf.

Da die städtischen Verkaufsstellen mit dem 31. Jan. geschlossen werden, ist daselbst zu ganz bedeutend ermäßigten Preisen zu haben:

Die Tüte Trocken-Eigelb (60 Gramm) zu M. 1,50.

Wir machen darauf aufmerksam, daß 60 Gr. ungefähr dem Nährwert von 5 bis 6 Eiern entsprechen und obiges Trockenei lediglich aus getrockneten Eiern hergestellt worden ist.

Städtisches Lebensmittelamt. Thywissen.

Bekanntmachung.

Die nächste Brennstoffausgabe erfolgt am Freitag, den 14. Januar 1921, vormittags. Beim Händler **Heinrich Görgemanns** gelangen Braunkohlen und in der **alten Schule** Torf zur Ausgabe. Jede Familie kann 2 Zentner Braunkohlen und 2 Zentner Torf empfangen.

Kaarst, den 11. Januar 1921.

Der Bürgermeister: Bergerfurth.

Holzverkauf

zu Frimmersdorf.

Die **Gemeinde Frimmersdorf** läßt am **Montag, den 17. Januar 1921, nachmittags 2½ Uhr,** in der Wirtschaft **Tillenburg** zu Frimmersdorf:

50 mittelstarke Kanadapappeln

öffentlich meistbietend versteigern.

Der Feldhüter Hermanns weist die Bäume auf Wunsch an. Die Abfuhr ist gut.

Frimmersdorf, den 8. Januar 1921.

Der Bürgermeister: Lützenkirchen.

Existenz!

Zur Uebernahme eines Postversandgeschäfts Herren u. Damen überall gesucht. Schöner Verdienst. Kein Risiko. Warenmuster u. Anleitung gegen Einsendung von 3 Mark auch in Briefmarken unter **H. Z. 110** an die Geschäftsstelle.

Zu Lichtmeß ein fleißig., braver **Junge** gesucht, der m. Pferden umgehen kann.

Jos. Bins, Landwirt,
Schiefbahn,
Unterbroich 45.

Ein in allen Hausarbeit. erfahrenes Mädchen sofort gesucht.

Erftstraße 2a, 1. Etg.

Sohn ordentlicher Eltern, 19 Jahre alt, **suchte Stelle auf dem Lande** zur Erlernung der Landwirtschaft. Zu erfragen in der Exped. dieser Zeitung.

Fräulein f. leichte Büroarbeiten sof. gesucht. Stenografie u. Schreibmaschine nicht erforderlich.

Angebote mit Gehaltsansprüchen unter **Y** 2174 an die Exped. dieser Zeitung.

Für Anfang Februar od. früher ein tüchtiges

— Mädchen —

für Küche und Hausarbeit gesucht. Oberstr. 15 I.

Junges Mädchen

für halbe Tage gesucht.

Baatzen, Düsseldorferstr. 20.

Extra billiges Angebot.

Ein Posten **Ia. Herrenstiefel,** teils gepinnte u. durchgenähte Böden, solange Vorrat reicht M. **156.—**

Ein Posten **Damen-Halbschuhe** Ia. Qualität, extra stark, Mark **93.75**

Schuhwaren-Haus

Th. van Look, Neuss a. Rh.

Furtherstr. 9, rechts am Bahnhof. Telef. 1206.

Stühle

In allen Preislagen, für Aerzte, Büros, Privat. Schreibtisch-Sessel sehr preiswert.

Büromöbel-Fabrik F. Mühle, Neuss,

Hammtorstr. 9-11. Telefon 967.

Fa. Wilhelm Häring

Rheydt.

Fernsprecher 127, 1327.

Zentralheizungen

Warmwasser, Niederdruckdampf u. Lultheizungen jeder Art und Grösse. — Abdampf- u. Abwärmeheizungen. — Warmwasserbereitungs- und gesundheitstechnische Anlagen. — Wohlfahrtseinrichtungen und Bäder. — Sanitäre Installationsanlagen. — Ia. Referenzen des In- u. Auslandes.

Nur 4 Tage!

Dienstag, Mittwoch, Donnerstag und Freitag von morgens 9½—6 Uhr abends findet im Lokale der

Quirinus-Brauerei

Neuss, Niederstrasse 32

ein **staunend billiger Verkauf** in

Anzug-, Costum- u. Futter-Stoffen

statt. — **Anzüge** von **275 Mk.** an.

— **Besichtigung ohne Kaufzwang.** —

Metzer.



Preis-Abschlag

ff. Margarine	Pfund	17.—	16.—	14.— Mk.
Vollfetter Gouda-Käse	Pfund	26.—	22.—	Mk.
Limburger Käse	Pfund	. .	15.—	Mk.
Tilsiter Käse	Pfund	. .	20.—	Mk.
Reines Schweineschmalz	Pfund	.	17.—	Mk.
Frische hiesige Trinkeier	Stück	.	2.75	Mk.

Markt **Holl. Butterhaus** Tel. 1357.

Putz.

Tüchtige 2. oder angeh. **1. Arbeiterin** gesucht. Off. unt. T 2169 mit Gehaltsanspruch. bei freier Stat. erbeten an die Exped. d. Z.

Zu Lichtmeß ein

Mädchen

von 17—20 Jahren ges.

Frau Joh. Fells, Bäderich, Necklenbroicherstraße 75.

Kathol. Mädchen

für bürgerl. Haushalt bei Familienanschluß gegen guten Lohn gesucht.

Frau Herx, Capitelstr. 70.

Kathol. Mädchen

in Küche u. Hausarb. erf. für kl. besseren Haushalt gesucht. Daselbst auch **— Stundenmädchen —** für vormittags gesucht.

Wo sagt die Exped.

Fleißiges saub. Mädchen f. alle Hausarbeit in ruh. Haushalt gegen gut. Lohn gesucht.

Frau Ploenes,
Furtherstraße 46, part.

Braves Mädchen

für kleinen Haushalt (2 Personen gesucht.

Mühlenstr. 53, 1. Etg.

Ein braves kath. **Mädchen** vom Lande zur Erlernung des Haushalts bei Familienanschluß per sofort gesucht.

Frau Leo Knuppertz, Kleinenbroich.

Zuverlässiges

Mädchen

in Küche u. Hausarbeit erfahren, für herrschaftlichen Haushalt (2 Personen)

gesucht.

Neuß, Parkstraße 31.

Fleißiges sauberes

Mädchen

für Hausarbeit zu Lichtmeß od. früher bei gutem Lohn und Verpfleg. ges.

J. Willichs, Grevenbroich, Kölnerstr. 31.

Mädchen, welches etwas melken kann, bei Familien-Anschl. geg. hoh. Lohn ges.

Nievenheim, Oberstraße 13.

Sauberes Mädchen

für Küche und Hausarbeit zu 3 Perf. p. Febr. gesucht.

Wevelinghoven, Poststr. 94.

Kathol. braves

Kindermädchen,

welches Liebe zu Kindern hat, etwas Zweitmädchen-Arbeit mit verrichtet, nicht unter 16 Jahren zum 5. Februar gesucht.

Frau Clara Esser,
Gehlenhof b. Glehn-Neuß.

Zum 1. April

Lehrköchin

gesucht.

Baron von der Leyen, Haus Meer bei Osterath.

Aelteres Mädchen sucht **Stellung als**

Haushälterin

bei älterem Ehepaar oder bei einzelnem Herrn oder Dame. Off. unt. D. 2179 an die Exp. dieser Ztg.

Aelteres Fräulein sucht Stelle im Haushalt, eventl. Vertrauensstelle. Off. unt. E. 2180 an die Exp. d. Z.

Empfehle mich bei den Oekonomen und Landwirten in allen **Reparaturen** landwirtschaftl. Maschinen und Geräten sowie

Neubau Ein- u. Zweispänniger S-Eggen

mit vierkant eingesetzten Zinken und Kultivatoren, Stiftendrescher, Motordreschmaschinen mit und ohne Reinigung, ein- und zweispännige Grasmäher mit Handablage, Selbstbinder, Hack- und Häufelpflüge und alle anderen Geräte.

Wilhelm Bayer,

Dampfdrescherei, Reparatur-Werkstätte,
Holzheim bei Neuß. Telefon 1391 Neuß.



Erhielt wieder einen Transport erstklassiger

Arbeits- u. Geschäftswagenpferde

sowie Ponys und Doppelponys

Wie bekannt streng reelle und gute Bedienung

Pferdehandlung Aron Stein, Neuß

Büttgerstraße 18. — Fernsprecher 210.

Rheumatismus

in 5 Tagen heilbar?? Aufklärung, ärztl. Gutachten gratis. **Sanitas-Depot Halle a. S. 116 R.**

Neußer Turnerschaft und Bewegungsspieler gegr. 1892, e. V.

Samstag, den 15. cr., abends punkt ½7 Uhr, im Vereinslokale **O. Peppekus,** Kapitelstraße 25:

Haupt-Versammlung

Tagesordnung: Geschäfts- u. Kassenbericht. — Entlastung des Vorstandes u. Neuwahl. — Erhöhung der regelm. Beiträge. — Anträge u. Verschiedenes.

Zu allseitigem Erscheinen ladet dringend ein

Der Vorstand.

Von der Reise zurück

Dr. med. H. Deselaers

Spezialarzt

für Haut- u. Geschlechtskrankheiten.

Lichtbehandlung. Höhensonne. Diathermie.

Crefeld, Ostwall 67.

Piano

Stimmen, Reparieren.

Mauelshagen,

Niederstr. 39, Tel. 1127.

Bei Bedarf in

Tapeten

überzeuge man sich davon, daß man am vorteilhaftesten im

Tapetenlager

Fr. Carl Gusdorf,

Königstr. 35, Eing. Salzstr. einkauft.

Ausgekämmtes und abgeschnittenes **Frauenhaar** wird zu höchsten Preisen angekauft. **Geschw. Bürvenich,** Neuß, Büchel 11. Grevenbroich, Kölnstr. 11.

Wintereier erzielt man d. unsere Knochenmühle. Brutöf.; zerl. Ställe all. Art; Futter Geflügelhof in Mergenthelm 577. Preisliste frei.

Möbel,

gut u. billig, auch an Private. Mechan. Möbelschreinerei H. Mertens, Dormagen.

Junge Frau sucht für nachm. Beschäftigung.

Off. u. B. 2177 a. d. E.

Lehrmädchen

aus guter Familie für Manufakturwarengeschäft ges.

M. Költgen, Münsterpl. 21.

Sonntag v. Heerdterstr. b. Haltest. Schlachthof **rote Korallenhalskette verl.** Da Andenk. geg. Bel. abzugeb.

Heerdterstr. 54, 1. Etg.

Schwarze Handtasche mit Paß u. Inhalt verloren. Geg. hohe Bel. bitte abzug. Industriestraße 11, 2. Etg.

Herren-Portemonnaie mit Wochenkarte, Trauring u. 350 M. verloren.

Abzug. Bahnstr. 7 a.

Glacehandschuh gest. verl. Abzug. Büttgerstr. 6, pt.

Gelbrote Decke am Marienkirchplatz verl. gegang. Geg. Belohn. abzugeben **Wilh. Peters,** Königstr. 79.

Jagdhund

zugelaufen. Buchheim 105.

Mittwoch, 12. Januar 1921

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

48. Jahrgang — Nummer 8

Politische Rundschau.

Die unheimlichen Kräfte, welche die Ausgleichskonferenz von Brüssel verhindern wollten, sind nicht zu ihrem Ziele gelangt; am 17. Januar werden die Verhandlungen in der belgischen Hauptstadt ihren Fortgang nehmen, während in der Zwischenzeit die verschiedenen Kommissionen die Vorarbeiten leisten. Damit darf man hoffen, daß die schweren Fragen, die nicht nur für das Schicksal Deutschlands, sondern für das gesamte Wirtschaftsleben der Welt von so entscheidender Bedeutung sind, eine befriedigende Lösung finden werden. Was die extremen Parteien in Paris aufbieten konnten, um einen Erfolg zu verhindern, das ist redlich geschehen, aber vor der Vernunft hat schließlich doch der tolle Wahn weichen müssen. Die französischen Eigenmächtigkeiten, wie sie auch in der letzten Entwaffnungsnote zutage getreten sind, haben in England schwer verschnupft und man hat offenbar nach Paris ein recht deutliches Wort gesprochen. Man erkennt englischerseits an, daß Deutschland soweit es ihm möglich war, seine Pflichten erfüllt hat. Wer darüber hinaus sein Verlangen stellt, ist nicht nur unbillig, sondern arbeitet auch direkt dem internationalen Umsturz in die Arme, der sich wahrlich überall genug bemerkbar macht und vor dessen Taten vielleicht in unliebsamer Bälde die Welt noch einmal erzittern mag. Es verlautet daher, daß England für die Abrüstung der Einwohnerwehren eine Frist von 9 Monaten gewähren wolle. Das ist immerhin etwas, bis dahin kann wohl eine definitive Beruhigung des Landes erfolgt sein, oder aber die Verhältnisse werden selbst eine so laute Sprache reden, daß man über den Schutz des Innern kein Wort mehr verliert.

Die wirtschaftlichen Kreise Belgiens, welche französischerseits absolut kein Entgegenkommen finden, da man dort nur für den eigenen Hausbedarf kochen will, sehen heute mehr denn je ein, daß ihr Lebensinteresse über Deutschland geht. Vor dem Kriege war es ja nicht anders, im Gegenteil gerade Deutschland brachte dem kleinen Nachbarlande eine üppige Entwickelung, die auch durch reiche Ausströmung belgischen Kapitals in deutsche Unternehmungen zur Wechselwirkung kam. Der wichtige Antwerpener Hafen aber war nahezu eine deutsche Filiale, die durch unsere Großschiffahrt gespeist wurde. Im Taumel des Sieges ging man im vorigen Jahre so weit, daß man öffentliche Kundgebungen gegen die Wiederanknüpfung des deutschen Handels veranstaltete. Heute hat sich das Blättchen völlig gedreht. Dieselben, die gestern die Verbannungsrufe ausstießen, möchten jetzt alles mögliche tun, um nur ja die deutsche Schiffahrt wieder an den belgischen Hafen zu fesseln. Ohne Zweifel wird man auf diese Angebote eingehen, weil sie ganz naturgemäß und in beiderseitigem Interesse sind. Eins aber wird man auch in Belgien bedenken müssen, daß alsdann auch ein Umschwung der Gesinnung in der ganzen Oeffentlichkeit stattfinden muß. Der deutsche Großhandel wird keine Geschäfte mit Leuten machen, die im übrigen mit radikalem Chauvinismus das Deutschtum in seinen Lebensinteressen bekämpfen. Möge die Vernunft, die sich jetzt einmal auf den Weg gemacht hat, ausdauern und zwischen den beiden so sehr auf einander angewiesenen Ländern wieder erträgliche Verhältnisse schaffen.

In der oberschlesischen Frage hat Deutschland durch eine an die Entente gerichtete Note einen neuen Schritt unternommen. Die Abstimmung an verschiedenen Terminen, die dem Lande, das Ruhe braucht, doppelt aufregende Agitation bringen würde, wird darin abgelehnt. Das Wesentliche aber des neuen Vorschlages ist, daß man statt des schriftlichen Verkehrs den mündlichen wünscht. Auf diese Weise wird man schneller zum Ziele kommen und eher einen billigen Ausgleich finden. Die Art der Polen geht ja nur dahin, die Sache immer weiter hinauszuschieben, um in der Zwischenzeit durch ungerechte Gewaltpolitik zu profitieren.

Bedenkliche Erscheinungen sind kurz nach Neujahr in Kiel hervorgetreten, wo die aufgestachelte Menge das Polizeigebäude zu stürmen versuchte, und nicht eher von diesem Beginnen abließ, bis wieder Blut geflossen ist. Das Ganze ging von kommunistischer Seite aus, die wohl eine Vorübung machen wollte. Aus solchen bedauerlichen Tatsachen ergibt sich immer wieder die Notwendigkeit einer starken, jederzeit zum Schutz der Ordnung bereiten Macht. Gerade jetzt, wo unsere Gegner über diese Dinge beraten, ist der Vorgang überaus lehrreich. Es ergibt sich aber auch für die Regierung die Notwendigkeit, nach dieser Seite hin die Zügel nicht am Boden schleifen zu lassen. Was sich in Kiel ereignete, das kann alle Tage auch anderwärts geschehen. Die Anführer tragen ja bei solchen Zusammenstößen ihre Haut nicht zu Markte, sondern schicken meist jugendliche Verblendete vor und die Opfer sind meist Unschuldige.

Die tschechische Bewegung hat immer einen starken kirchenfeindlichen Einschlag gehabt. Nachdem man nun einen Staat für sich hat, tritt dieser alte Hussitengeist zugleich mit dem grimmigen deutschfeindlichen Charakter vollends zutage. Es konnte so nicht ausbleiben, daß man bald mit den kirchlichen Organen in große Konflikte kam, die heute in einem systematischen Kulturkampf ihren Ausdruck finden. Auf Schritt und Tritt wird die katholische Kirche und ihre Behörden verfolgt, und man möchte ihnen sogar das Recht nehmen, darüber noch Klage zu führen. Man wird aber auch hier die alte Erfahrung machen, daß ein solcher Kampf nur dazu dient, das gläubige Volk wach zu machen und zum Schutz seiner heiligsten Rechte zu einigen. Der Ruf der Bischöfe an das Volk ist nicht umsonst ergangen und man wird einen Damm finden, vor dem auch die Gewalt zurückweichen muß.

Nachdem kurz vor Weihnachten die Versuche, in der irischen Frage eine Einigung zu erzielen, infolge der Gewaltmaßnahmen der englischen Polizei gescheitert waren, hat man im neuen Jahre einen weiteren Versuch nach dieser Richtung unternommen. Einer der irischen Führer ist dieserhalb nach London gekommen. Gewiß wäre dem Lande endlich Ruhe und Frieden zu gönnen, dasselbe aber wird nicht mit schönen Worten und ungenügenden Zugeständnissen zu erkaufen sein. Gr.

Die Autonomie der Provinzen.

Rheinischer Zentrumsparteitag.

Köln, 11. Jan. Nach der Eröffnungsansprache von Geheimrat Trimborn erhielt das Wort Abg. Universitätsprofessor Dr. Lauscher zu seiner Rede über das Thema: Rheinland—Preußen—Deutschland.

Ein Parteitag des Rheinischen Zentrums kann nicht an dem Problem vorübergehen, das man seit der Novemberrevolution als die Rheinlandfrage bezeichnet und das von der hochpolitischen Bedeutung, die ihm gleich anfangs eignete, bis zur Stunde mehr als genug bewahrt hat, um auch heute noch die aufmerksamste Beachtung zu erheischen. Die Stellungnahme zu diesem Problem gestaltete sich von vornherein ganz außerordentlich verschieden. Einmütigkeit bestand, von wenigen schmählichen Ausnahmen abgesehen, jederzeit darüber, daß das Rheinland unter allen Umständen und um jeden Preis bei Deutschland verbleiben müsse. Wurde aber die Frage aufgeworfen, ob das Rheinland preußisch bleiben solle, dann gingen die Ansichten weit auseinander, vom stark gefühlsbetonten Nein bis zu einem mehr oder minder kühl errechneten Ja. Auch in unseren eigenen Reihen, im Rheinischen Zentrum, waren die Meinungen geteilt, und sie sind es bis zu einem gewissen Grade auch heute noch. Also eine Neugliederung Deutschlands auf der Grundlage dur Stammesart, der wirtschaftlichen und kulturellen Zusammengehörigkeit, ein Deutsches Reich, zusammengehalten nicht durch die erdrückende Uebermacht eines Hegemoniestaates, sondern durch eine starke Zentralgewalt und das Gleichgewicht der deutschen Stämme, die, gleichwertig und gleichberechtigt, in ihrem Zusammenschluß eine organische Einheit statt der mechanischen des Bismarckschen Reiches bilden sollten. Daß es für ein solch vielgliederiges Gebilde des Hegemoniestaates nicht unbedingt bedarf, das bewies ja das Beispiel der Schweiz und der Vereinigten Staaten von Amerika.

Was das Zentrum betrifft, so hat es entschlossener als irgend eine andere Partei die großdeutsche Idee und den Gedanken einer neuen organischen Gliederung Deutschlands auf den Schild erhoben. Der deutsche Einheitsstaat, zu dem es sich bekannte, ist etwas ganz anderes, als was die Sozialdemokratie unter diesem Namen versteht. Die Gliederung des Reiches, wie das Zentrum sie fordert, will die Glieder des Reiches nicht zu Reichsprovinzen herabsetzen, sondern sie als autonome Länder mit weitgehender Selbständigkeit erhalten wissen. Es hat den föderalistischen Grundgedanken seines Programms also nicht aufgegeben, wie ihm die bayerischen Sezessionisten und deren rheinische Freunde zu Unrecht vorwerfen, sondern es hat ihn lediglich den veränderten Zeitverhältnissen und deren rheinische Freunde zu Unrecht vorwerfen, nastien und angesichts der drohenden Gefahr des Reichszerfalls mußte ja notwendig die Reichseinheit stärker betont und die Reichsgewalt mit umfassenderen Kompetenzen als früher ausgestattet werden, damit sie imstande war, das Ganze zusammenzuhalten. Wenn das Zentrum aus dieser Situation die praktischen Konsequenzen zog und die Hoheitsrechte der Gliedstaaten erheblich herabsetzte, so tat es im Prinzip nichts anderes als was seine Gründer vor 50 Jahren gleichfalls getan haben.

In seinem ganzen Umfang wurde das preußische Problem aufgerollt, als im Februar 1920 endlich die Verfassungsvorlage für Preußen eingebracht wurde. Es galt, das Verhältnis Preußens ienerseits, zum Reiche anderseits zu den preußischen Provinzen neu zu regeln, beides natürlich nach Maßgabe der in der Reichsverfassung festgelegten Grundsätze. Für das Verhältnis Preußen zum Reiche war durch diese eine völlig klare Situation geschaffen, die formale Beseitigung der preußischen Hegemonie im Reich war ein vollendete Tatsache, ebenso auch die erhebliche Verringerung der Kompetenzen, von der Preußen so gut wie alle anderen Gliedstaaten betroffen wurde. Dagegen enthielt die Reichsverfassung für das Verhältnis Preußens zu seinen Provinzen nur die eine, allerdings sehr bedeutsame Bestimmung, daß die Vertreter Preußens im Reichsrat zur Hälfte von den Provinzialverwaltungen bestellt werden müssen.

Die Rechte verlangte ein Zweikammersystem mit einem Oberhaus auf ständischer Grundlage mit ungefähr den gleichen Rechten wie das alte Herrenhaus. Das Zentrum schlug ein anderes Mittel vor, um dem drohenden Landtagsabsolutismus vorzubeugen, nämlich einen auf provinzieller Grundlage aufgebauten Staatsrat, der den Provinzen eine Vertretung bei der Gesetzgebung und Verwaltung des Staates sichern sollte. Die Demokraten akzeptierten ihn sofort, dann auch die Rechte, als ihr Projekt einer Ersten Kammer auf ständischer Grundlage sich als aussichtslos herausstellte. Die Sozialdemokratie, die den Staatsrat zunächst ablehnte, weil sie von ihm die Sprengung der Staatseinheit befürchtete, ließ nachher ihren prinzipiellen Widerspruch fallen, bot dann aber alles auf, um die Ausstattung des Staatsrates mit wirklich bedeutsamen Befugnissen zu verhindern. Bei den Verhandlungen über die Zusammensetzung des Staatsrates setzte das Zentrum es durch, daß die Zahl der von den Provinzen in den Staatsrat zu entsendenden Vertreter nach der Volkszahl der Provinzen bemessen wurde. Jede Provinz erhielt mindestens drei Vertreter nach der Volkszahl und darüber hinaus für jede weitere halbe Million Einwohner je einen Vertreter. So wurde erreicht, daß z. B. Pommern und Schleswig-Holstein je drei, die Rheinprovinz dagegen vierzehn Vertreter in den Staatsrat entsendet.

Die Bedeutung des Staatsrats kann kaum überschätzt werden. Man kann ohne jede Uebertreibung behaupten, daß durch ihn der preußische Zentralismus gebrochen ist. Im Staatsrat besitzen die Provinzen ein Mittel, sich mit ihren Anschauungen, Wünschen und Interessen wirksam zur Geltung zu bringen, und zwar sowohl der Regierung, wie dem Landtag gegenüber. Der Staatsrat biete auch die sicherste Gewähr dafür, daß die in Artikel 72 den Provinzen verheißene erweiterte Selbstverwaltung nicht bloß auf dem Papier stehen bleibt. Eine weitere wichtige Errungenschaft des Zentrums, die es, nur von den Demokraten lau unterstützt, gegen den Willen aller übrigen Parteien schließlich durchgesetzt hat, nachdem es durch die Drohung, andernfalls gegen die Verfassung zu stimmen, die Sozialdemokratie zum Nachgeben gebracht hatte, ist in Artikel 86 niedergelegt. Hiernach sind bis zur Durchführung der Autonomiegesetzgebung die Oberpräsidenten, die Regierungspräsidenten und die Vorsitzenden des Provinzialschulkollegiums und des Landeskulturamts im Einvernehmen mit dem Provinzialausschuß zu ernennen. Auf diese Bestimmung haben namentlich die rheinischen Zentrumsanhänger den größten Wert gelegt. Wer sich erinnert, daß die rheinischen Oberpräsidenten bis auf Herrn von Schorlemer sämtlich landfremde Protestanten waren, daß die rheinischen Bischofsstädte Köln und Trier regelmäßig protestantische Regierungspräsidenten bekamen, wie überhaupt die hohen Staatsämter in der Provinz dem einheimischen katholischen Element so gut wie vollständig vorenthalten wurden, wird das verstehen. Er wird auch verstehen, warum die beiden Reichsparteien als die Nutznießer des alten Systems hier den heftigsten Widerstand leisteten. Sie wußten, was diese Neuerung bedeutet. Sie bedeutet einen Stoß in das Herz einer Imparität, die so alt ist wie Preußen selbst. Sie bedeutet das Ende unserer Majorisierung durch Ostelbien.

Schließlich hatten wir gegen eine überstürzte Erledigung der Autonomiefrage aber auch sachliche Bedenken. Ganz neue Wege sind hier nicht bloß zu gehen, sondern sogar erst zu suchen. Das aber erfordert mehr Zeit und auch, um es ganz offen zu sagen, mehr sachkundige Arbeitskräfte, als uns zur Verfügung stehen. Ich benutze diese Gelegenheit, um Sie so dringend wie möglich zu bitten: Geben Sie doch der künftigen Landtagsfraktion diese unentbehrlichen Arbeitskräfte! Wir brauchen für so wichtige Aufgaben wie Autonomiegesetzgebung und Verwaltungsreform tüchtige Verwaltungsjuristen, leistungsfähige und arbeitsfreudige Persönlichkeiten aus der Staats-, Provinzial- und Kommunalverwaltung! Wir brauchen sie dringend, wir können sie gar nicht entbehren. Ich habe mit Bestürzung aus den bisher veröffentlichten Kandidatenlisten entnommen, daß man sich dieser Notwendigkeit kaum bewußt zu sein scheint. Die Ständeforderungen müssen sich Maß und Zügel gefallen lassen, wenn die Fraktion nicht unfähig werden soll, die großen politischen Aufgaben zu lösen, die ihrer im künftigen Landtag harren. Es darf doch nicht dahin kommen, daß die Fraktion nicht imstande ist, für wichtige Ausschüsse die nötige Zahl geschulter Kräfte zu stellen.

Inzwischen hat die Regierung einen Entwurf zum Autonomiegesetz bekanntgegeben, den sie zunächst den gleichzeitig mit dem neuen Landtag und gleich diesem nach allgemeinem und gleichem Wahlrecht zu wählenden Provinziallandtagen zur Begutachtung vorlegen will, ehe sie ihn dem Landtag vorlegt. Schon hieraus ergibt sich die große Bedeutung der Provinziallandtage, welche zudem auch die Vertreter der Provinzen für den Staatsrat zu wählen haben.

Wenn das Zentrum den Weg der Provinzialautonomie beschritten hat, so hat es damit nicht auf die Möglichkeiten des Art. 18 der Reichsverfassung verzichtet. Es hat sie im Gegenteil ausdrücklich vorbehalten. Anderseits hat es volles Verständnis dafür bewiesen, daß in der gegenwärtigen furchtbaren Lage unseres Vaterlandes ein übereiltes Vorgehen in der Linie des Art. 18 nicht zu rechtfertigen wäre. In solcher Lage müssen Sonderwünsche zurückgestellt werden. Inzwischen mag Preußen versuchen, sich so zu reformieren, daß die Lostrennungsbestrebungen zur Ruhe kommen. Wir haben dagegen nichts einzuwenden. Wir lassen uns darin auch nicht irre machen durch das Geschrei kurzsichtiger Vabanque-Politiker, die uns Abtrünnige oder gar Verräter an der rheinischen Sache schelten, weil wir das Risiko einer Trennung von Preußen nicht auf uns nehmen wollen, solange davon schwere innere Erschütterungen und neue Gefahren für Deutschland zu befürchten sind, und solange daraus eine Gefahr für unsere Zugehörigkeit zu Deutschland entstehen könnte. Wer anders dächte, für den wäre kein Platz in den Reihen des deutschen Zentrums. (Spontaner Beifall.) Deutschland über alles, auch über unsere Wünsche und Hoffnungen!

Die Zentrumspartei hat zum preußischen Verfassungswerk ihr redlich Stück Arbeit geleistet. Sie hat es getan im alten Zentrumsgeist, im Geist des alten Zentrumsprogramms. Hat dieser Geist, dieses Programm auch heute noch Daseinsberechtigung? Diese Frage ist jüngst aus unseren eigenen Reihen herausgestellt und dann bis zu dieser Stunde lebhaft erörtert worden. Wir sind durchaus einverstanden mit der Forderung, daß alle gutgesinnten Elemente des deutschen Volkes sich die Hand

Der Vogt von Sylt.

Erzählung von Theodor Mügge.

54) (Fortsetzung.)

Lornsen, wurde in sein neues Amt eingeführt, und von allen Bewohnern der Insel mit Freude und Vertrauen empfangen. Sein Name, sein Charakter, sein offenes, Vertrauen erweckendes Wort, alles gab Bürgschaft für eine heilsame Zukunft. Der rasche, ernsthafte Mann, an dessen ernstem Willen niemand zweifelte, war überall willkommen.

Bald sah man ihn auch in voller Tätigkeit um allerlei Verbesserungen des Gemeindewesens bemüht, und wenn es Lornsens Absicht war, festen Fuß zu fassen bei seinen Mitbürgern, konnte er keinen bessern Weg wählen. Seine strenge Gerechtigkeit half in verschiedenen Fällen den Bedrängten, meist aber schlichtete er Streit durch gütliches Vorstellen des Unrechts, und bald war sein Ansehen wohl begründet, als man sah, daß er um das Wohl eines jeden sich mühte und in der Hütte des Armen, wie im Hause des Reichen derselbe Mann blieb.

In dieser Tätigkeit schien Lornsen ein neues Leben zu gewinnen. Er arbeitete viel und wenn alle Fenster dunkel wurden, blieben die seinen oft bis spät in die Nacht hell. Doch an gastlichen Tagen, oder in Kreisen junger Leute, bei Spielen und Festen, hatten die Bewohner von Sylt Gelegenheit, zu sehen, daß ihr Vogt noch immer der alte Jens Lornsen war, von dessen Riesenstärke und Behendigkeit man allerlei Wunder erzählte. Unter einfachen Naturmenschen gibt nichts so sehr Uebergewicht, als Ueberlegenheit in körperlichen Vorzügen, und noch immer war Lornsen ein Vorbild an Kraft und Männlichkeit, noch immer sein Nacken ungebeugt, sein Schritt stolz und leicht, sein Auge durchdringend und feurig. Er war der beste Schütze, der kühnste Reiter; seine Hand am Steuer ein Trost auf der wilden See.

Auffallend war es den Leuten, die ihn umgaben, seinen Schreibern und Untergebenen, wie viele Briefe der Kanzleirat aus verschiedenen Landesteilen erhielt, und wie er seine weitläufige Korrespondenz immer selbst besorgte. Er besaß viele Freunde aus vergangener Zeit, und mit allen hatte er seit seiner Rückkunft schriftlichen Verkehr neu angeknüpft: dazu erzählen die Zeitungen, daß er in Kiel gewesen sei und in einer öffentlichen Versammlung für die Landesrechte und gegen die dänische Gewaltherrschaft gesprochen habe. Ehe man es dachte, war der Vogt wieder verreist. Bald war er in Eiderstädt bei den Friesen, bald bei den Dithmarschen, dann wieder in Schleswig und in Flensburg und immer berichteten die Zeitungen von Reden, die er gehalten, von Petitionen, die er angeregt, von seiner glänzenden Beredtsamkeit, die jeden ergreife und wie er der wackerste und tüchtigste Mann im Lande sei.

Die jungen Leute in Sylt hörten auch gerne zu, wenn Lornsen zu ihnen sprach und ihre Gemüter mit kräftigen Worten anzuregen suchte. Ohne Umhüllung sprach er aus, was er dachte; nicht selten klangen seine Worte dabei herbe genug, und seine Darstellung der Verhältnisse war so derb und scharf, wie sie sein mußte, um bei Bauern Eingang zu finden. Aber es gab auch manche, die im Stillen davor erschraken, und wie überall in der Welt fanden sich kluge Leute, die nicht begreifen konnten, wie der Vogt so unbesonnen handeln mochte.

Eines Abends war Lornsen zu Petersens Haus hinübergeritten, wo er Hanna allein fand, die mit ihren Kindern ihn freundlich empfing.

„Wo ist Heinrich?" fragte Lornsen, als er ihr die Hand reichte.

„Hinüber nach Husum," erwiderte die junge Frau. „Du mußt wissen, lieber Jens, daß Hilgen jetzt einen ausgedehnten Handel treibt und vornehme Bekanntschaften hat."

„Er selbst ist ein vornehmer Mann geworden," sagte Jens lachend.

„Wie du willst," gab sie zur Antwort. „Er ist redlich und brav, aber er sucht seine Vorteile. Die vornehmen Herren auf ihren Gütern verkaufen ihm gern ihr Vieh, ihe Butter und ihr Korn. Er eist bis nach Jütland hinein und hat eben auf dem Markt von Husum eine ganze Herde junger Stiere, die er den Grasbauern an der Eider und bis nach Dithmarschen verhandelt. So ist er häufig wochenlang von Sylt entfernt und überläßt es mir und dem Vater nach Hof und Leuten zu sehen."

„Heinrich war immer klug und bedächtig," sagte Lornsen. „Es ist ein guter Kaufmann, der seine Leute kennt."

„Aber wohlgeachtet und gern gesehen," fiel Hanna ein, „und das ist er, wie ich hoffe, auch jetzt überall, wo man ihn kennt, das heißt im ganzen Lande."

Lornsen nahm den Knaben, der seinen Namen trug, auf den Schoß und spielte mit ihm, während er mit der jungen Frau witer sprach und die Fragen des Kindes beantwortete. Bald hatte er sich ihm ganz hingegeben. Die naiven Aeußerungen des kleinen Jens machten ihm Freude, die Händchen des Knaben schlangen sich um seinen Hals und schmeichelten seine Stirn, das blonde Köpfchen drückte sich an seine Brust und mit inniger Liebe und Bewegung blickte Lornsen in das unschuldige, trotzige Gesicht, das so viel Sehnsucht und Schmerzen zu erregen wußte.

„Du bist glücklich, Hanna," sagte er endlich, den Knaben niedersetzend, „mir ist es nicht so wohl geworden."

„Du wirst es werden," erwiderte sie. „Deine Freunde erwarten, daß der Vogt von Sylt, nun er heimgekehrt ist, daran denken wird, daß er im Frieden seines Hauses Ruhe finde."

„Ich sage meinen Freunden herzlichen Dank, aber, wenn es das wäre, was mir je gefehlt hätte, liebe Hanna, so könnte der Bube da, der dir aus den Augen geschnitten ist, ja auch wohl —" er brach lächelnd ab, aber er strich den Knaben über die Stirn und küßte ihn, während er der Mutter die Hand gab. „Das ist es nicht," fuhr er fort. „Auf meiner Schwelle wird kein Kind spielen, und doch hoffe ich, soll Zufriedenheit im Hause walten."

„Zufrieden kann man nur sein, Jens, wenn man sein Glück nicht weit von sich sucht, in Unruhen und eitlen Träumen," erwiderte Hanna, die ihn strafend anblickte. „Wirf nicht fort, was du hast; halte fest, was dein ist, und laß uns nicht fürchten, daß du willst, was du nicht kannst, oder was dir des Strebens unwert scheint."

„Gute Hanna," erwiderte Lornsen, „wenn es eine Mahnung sein soll, die du prophetisch aussprichst, so sei ruhig ich weiß was ich kann; und will nichts, als das Rechte, was ich muß. Du weißt nicht, was ich aufgegeben habe von meinem Glück und wie wenig mir übrig geblieben ist, wovon ich weiter Leben soll."

„Wenn es wahr ist," sagte die junge Frau, „was die Leute sich erzählen, daß ein falsches dänisches Mädchen dich betrogen und verraten hat, so betrachte es als eine Prüfung und suche Liebe und Treue, die dich aussöhnen mit dir selbst - und die schwarze Hand von deinem Herzen nehmen. Gott reinigt die Seele der Menschen durch Mißgeschick. Hast du nichts getan, was gesühnt werden müßte?"

„Nichts, was ich zu bereuen habe," erwiderte Lornsen, sie fest anblickend. „Du allein könntest mir einen Irrtum deines Herzens verzeihen, den du längst gut gemacht und vergessen hast. Aber du bist meine Freundin und Heinrich Hilgen, dein glücklicher Gatte, mein Freund."

Ein Wagen fuhr auf dem Deichweg von Morsum herauf, und Hannas scharfes Auge erkannte sogleich, wer darin saß. „Hilgen kommt, wie zur Bekräftigung deiner Worte," sagte sie. „Er ist dein Freund, lieber Jens, aber er ist besorgt um dich, wie ich es bin. Er findet manches nicht recht getan, was du tust."

„Er macht Partei gegen mich," gab Jens lachend zur Antwort, „und hat meinen Vater sogar bewegt, mir den alten Lorens Leve auf den Hals zu schicken."

„Du weißt nicht, Jens," sagte Hanna, „wie vielen Dank du ihm schuldig bist. Er verteidigt dich, wo man kann, denn man ist nicht überall mit dir zufrieden. Auch mein Vater tadelt dich, viele klagen dich an."

„Was wird nicht angeklagt!" erwiderte Jens. „Du bringst Unruhe und Unzufriedenheit in die Köpfe, sprechen die Bedächtigen," fuhr die junge Frau fort. „Man hat es nie gehört, daß ein Vogt der Beamte der Regierung ist, die Regierung so hart angreift. Peter Petersen, der doch den Dänen nicht eben wohl will, schüttelt den Kopf darüber Du sprachst neulich davon, daß Steuern und Abgaben unrechtmäßig verteilt seien, das Land ausgesogen werde von den Dänen, die unser Geld für ihren Staat verbrauchen, noch mehr aber leide es, weil die Armen zumeist geplagt würden und ihnen das schwerste Kreuz auferlegt sei. Das hat vielen wenig behagt."

(Fortsetzung folgt.)

reichen zu gemeinsamer Arbeit am Wiederaufbau des Vaterlandes, wir sind durchaus einverstanden, wenn man weiter verlangt, daß eine breitere politische Plattform für dieses Zusammenarbeiten gefunden werde müsse als diejenige irgendeiner der vorhandenen politischen Parteien. Wir sind mit Freuden bereit, die Hand zu einem politischen Zusammengehen zu reichen allen denen, die mit uns auf dem Boden der christlichen Weltanschauung, des sozialen Ausgleichs und der opferbereiten Vaterlandsliebe stehen. Aber wir sind nicht der Meinung, daß diese gemeinsame Arbeit am Wiederaufbau des Vaterlandes erst ermöglicht oder auch nur gefördert werden könne dadurch, daß wir die Partei, die nun ein halbes Jahrhundert treu und erfolgreich im Dienste des Vaterlandes gearbeitet hat, in diesem Augenblick auflösen. Es gereicht mir und gewiß auch Ihnen zu hoher Befriedigung und Beruhigung, daß es so von Stegerwald, der die Frage der politischen Neuortierung zur Debatte gestellt hat, auch nicht gemeint gewesen ist. Die Zentrumspartei ist es ganz gewiß nicht, die dem Zusamemnschluß der Gutgesinnten im Wege steht. Im Gegenteil; gerade sie ist hervorragend geeignet, das Kristallationszentrum dieses Zusammenschlusses zu bilden, denn sie ist jederzeit eine echte Volkspartei gewesen, sie hat jederzeit Ernst gemacht mit dem Grundsatz: Jedem das Seine; sie hat sich nie abgesperrt gegen Angehörige anderer Bekenntnisse oder irgend einer Volksschicht. Sie hat in dieser Hinsicht einen fleckenlosen Ehrenschild aufzuweisen. Und darum soll und wird sie weiter bestehen und auch an den neuen Aufgaben im alten Zentrumsgeiste arbeiten.

Noch einen Gedanken möchte ich zum Schlusse wenigstens noch gestreift haben. Es besteht die Gefahr, daß die Gleichgültigkeit gegen Preußen, die bei uns sich vielfach zeigt, zur Gleichgültigkeit gegen die bevorstehenden Landtagswahlen verleitet. Das wäre tief zu beklagen, denn es könnte schlimme Folgen zeitigen. Vergessen wir nicht, daß der komemnde preußische Landtag das gerade für uns so bedeutsame Autonomieproblem zu lösen haben wird, vergessen wir nicht, daß durchaus mit der Möglichkeit zu rechnen ist, daß ein erheblicher Teil der Kulturpolitik den Einzelstaaten verbleibt. Wir würden es also nicht verantworten können, wenn wir nicht alles aufböten, um den christlichen Kulturgütern auch weiterhin die energische Vertretung zu sichern, die sie bisher in der Preußischen Zentrumsfraktion gefunden hat. Das gleiche gilt von den Wahlen zu den Provinziallandtagen. Vergessen wir nicht, daß der Provinziallandtag in Zukunft eine viel größere Bedeutung besitzen wird als bisher, daß er namentlich auch die Vertretung der Provinz im Staatsrat zusammengesetzt sein, wie er seine Tätigkeit auffassen und ausüben wird, das hängt ab von der Zusammensetzung der Provinziallandtage. Darum frisch an die Wahlarbeit unter dem ruhmreichen Banner der alten Zentrumspartei! (Stürmischer Beifall.)

Kinder in Not!

Willst Du fehlen

mit Deiner Gabe?

Deutsche Kinderhilfe.

Die Regelung des Verkehrs mit Nährmitteln.

Regelpreise.

Berlin, 10. Jan. Vom Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft wird mitgeteilt:

Wie bisher, erhält die Nährmittelindustrie die erforderlichen Mengen an Brotgetreide, Hafer und Gerste zugewiesen; die Regelung des Absatzes hat dagegen insofern eine Aenderung erfahren, als nur noch Gries, Kekse, Zwieback und Kindergerstenmehl tmtlich zur Verteilung gelangen, während die übrigen Nährmittel, insbesondere Graupen, Haferflocken und Teigwaren im freien Verkehr abgesetzt werden können. Um die Einhaltung angemessener Preise zu sichern, sind die Hersteller und Händler verpflichtet worden, nicht zu höheren als den von den Aufsichtsbehörden genehmigten Preisen abzusetzen. Die Ueberschreitung dieser Grenze ist nach Maßgabe der Preiswucherverordnung strafbar. Die Kleinverkaufspreise werden je nach den örtlichen Verhältnissen von einander abweichen; als Regelpreise werden für Hafer- und Gerstenerzeugnisse die nachstehenden zu gelten haben:

	Für je 100 Klg. Mark
lose Haferflocken	533
Kinderhaferflocken in ¼ Klg. Paketen	810
Kinderhaferflocken in ½ Klg. Paketen	783
Kinderhafermehl in ¼ Klg. Paketen	834
für Graupen Ⓒ 6	384
" " Ⓒ 5	390
" " Ⓒ 4	397
" " Ⓒ 3	402
" " Ⓒ 2	407
" " Ⓒ 1	412
Grütze	395
Flocken	410

Der Groß- und Kleinhandel darf zu diesen Preisen Zuschläge berechnen, die aber über eine angemessene Verdienstspanne nicht hinausgehen dürfen. In diese Spanne haben sich auch mehrere Händler zu teilen, vorausgesetzt, daß im einzelnen Fall ein derartiger Handel überhaupt zulässig ist.

Den Verbrauchern kann nur angeraten werden, in allen Fällen, in denen sie sich übervorteilt glauben, insbesondere in denen höhere als die oben angegebenen Preise gefordert werden, sich beschwerdeführend an die zuständigen Preisprüfungsstellen zu wenden. Diese werden gegen alle gegen die Richtpreise verstoßenden Betriebe oder Händler vorgehen und sie den Wuchergerichten zur Bestrafung anzeigen.

Ein Urteil aus der Schweiz.

Bern, 7. Jan. In einer Veröffentlichung über die Entwaffnung Deutschlands kritisiert die Neue Züricher Zeitung die Haltung Frankreichs, das mit blinden Augen über die Abrüstung des vor kurzem noch so wehrfähigen deutschen Volkes hinweggehe. „Wir sind", meint das Blatt, „durchaus nicht der Ansicht, daß die Ordnungspolizei samt der Einwohnerwehren eine militärische Gefahr für Europa bildet. Man braucht heute keineswegs, wie es die französische Presse tut, Marschall Foch aus der Versenkung auferstehen zu lassen, um berüchtigte Sanktionen zu beraten, die, wenn sie das Ruhrgebiet betreffen sollten, ein furchtbares Spiel mit dem Feuer wären. Im Interesse der Beruhigung der Geister muß man wünschen, daß die ruhige Auffassung Englands auf der bevorstehenden Pariser Konferenz die Oberhand behält."

Stadt-Nachrichten.

Neuß, 12. Januar 1921.

Kinder in Not! Das ist ein Bild, wie es nicht nur in Romanen vorkommt: Am Bett des leidenden Kindes treffen sich Vater und Mutter, die sich fremd waren; aus Augen, die einander nur mit gleichgültiger Kühle oder dem Haß der täglichen Last ansahen, spricht wieder menschliche Bewegung, über fieberheißen Kinderhänden treffen sich von gleichem Pulsschlag durchblickt, die der Eltern.

Als man mir zuerst mitteilte, daß endlich sich alle charitativen Verbände, die bürgerlichen und die sozialistischen, die evangelischen, die jüdischen und katholischen, zu einer großen Arbeit für das deutsche Kind zusammengefunden hätten, sah ich dies Gleichnis, das Bild der Eltern am Kinderbett. Deutschlands Jugend ist schwer krank. Aus den Gesichtern, aus denen das junge Leben glücksicher in den Tag sehen sollte, kommt nur die quälende Frage an den Erwachsenen: warum lebe ich, warum gabst du mir Leben, wenn Leben Hunger und Leiden bedeutet? Alles das, was unserer eigenen Jugend selbstverständlich war, die Butterstulle zur Schule, Milch, Weißbrot, so viel man mochte, ist dieser Jugend festliches Ereignis, aber es geht gar nicht um solche bescheidenen, weiß Gott bescheidenen Kinderfreuden mehr, es geht um das Bitterste: die Kinder hungern, und dieser lange Winter greift durch hauchdünne Kleider und faßt den kleinen, so früh zermürbten Körper mit der Kältefaust. Die kommenden Tage, die als Werbetage bestimmt sind, sollen ernste heilige Tage für uns sein. Es geht nicht nur um das übliche Wohltätigkeitsreden und um den Glanz schöner Worte. Die Glocken dröhnen das Elend unserer Kinder, wie ein Riesenschrei soll es durch Deutschland gellen: Kinder in Not! Aufhorchen sollen die anderen, die von jenseits der Grenzen mit viel zu ruhigen Augen auf das Sterben einer deutschen Generation sehen. Wir wollen Summen zusammenbringen, die den Kindern wirklich helfen, keinen Bettelpfennig, es geht nicht zum Betteln bei diesem deutschen Ereignis, wir müssen Summen zusammenbringen, die das Ausland aufmerken lassen, daß Deutschland trotz allem nicht an seiner Zukunft verzweifeln will. Deutschland wird in diesen Wochen die Tat der Charitas tun, die nötig, das Leben seiner Jugend, seine Hoffnung, sein Werden zu behaupten.

Die Verträge über Gleisanschlüsse werden gekündigt. Unterm 22. d. M. hat die Eisenbahn-Direktion Köln an die Anschlußgleisinhaber in ihrem Bezirk ein Schreiben gerichtet, in dem darauf hingewiesen wird, daß die in den Verträgen vorgesehenen Gebühren für Leistungen der Eisenbahnverwaltung infolge der völlig veränderten wirtschaftlichen Verhältnisse auch nicht annähernd mehr die Selbstkosten dre Eisenbahnverwaltung decken. Die Eisenbahndirektion sehe sich daher zu ihrem Bedauern genötigt, die Gebühren den Selbstkosten entsprechend zu erhöhen, um die Verwaltung vor weitern Schaden zu bewahren. Sie glaube, bei Lage der Sache auf das Entgegenkommen der Anschlußinhaber rechnen zu dürfen, und bitte um deren Zustimmung zur Erhöhung der Gebühren bis zu den Selbstkosten der Verwaltung vom 1. Januar 1921 an, also ohne Einhaltung der Kündigungsfrist. Ueber die Höhe der zukünftigen Gebühren seien die Erhebungen noch nicht abgeschlossen, und man könne daher zurzeit noch keine nähern Angaben darüber machen. Da die Anschlußgleisinhaber wegen der kurzen Spanne Zeit kaum in der Lage sein würden, der Eisenbahndirektion ihre Erklärung noch vorher zugehen zu lassen, diese anderseits für den Fall des Versagens der Zustimmung Vorsorge treffen müsse, um sich vor größeren Verlusten zu bewahren, kündige sie hiermit das Anschlußvertragsverhältnis. Sie sei indes bereit, im Falle der Zustimmung die Kündigung zurückzunehmen.

Daß bei der Notlage unserer Eisenbahnen eine Neuregelung auch der Gebühren für Anschlußgleise Platz greifen muß, erscheint, wie der Verein der Industriellen des Regierungsbezirks Köln hierzu mitteilt, selbstverständlich. Darüber habe sich die Eisenbahnverwaltung schon seit langem im klaren sein können und müssen. Um so auffallender und ungewöhnlicher sei daher das jetzt eingeschlagene Verfahren, erst im letzten Augenblick mit einem solchen Ersuchen an die Beteiligten heranzutreten. Der Verein der Industriellen hat darum auch gegen das offenbar auf die Berliner Zentralleitung zurückzuführende Vorgehen Stellung genommen. Insbesondere bemängelt er, daß man der Anschlußgleisinhabern zumutet, vorbehaltlos ihre Zustimmung zu der Erhöhung der Gebühren zu erteilen, über deren Umfang überhaupt noch keine Angaben gemacht werden können und noch dazu unter Verzicht auf die Einhaltung der Kündigungsfrist von seiten der Eisenbahnverwaltung. Der Verein hält das für ein Vorgehen, wie es bis jetzt im geschäftlichen Leben nicht üblich gewesen ist. Er vertritt den Standpunkt, daß es Sache der Eisenbahnverwaltung ist, schleunigst ihre Erhebungen abzuschließen und dann mit bestimmten Vorschlägen an die Gleisinhaber heranzutreten. Auch erst dann hätte er es für angbracht, nötigenfalls die weitere Frage anzuschneiden, ob die Gleisinhaber der Not der Eisenbahn Rechnung tragen und auf die Einhaltung der Kündigungsfrist für die jetzt zu Recht bestehenden Verträge verzichten wollen.

Ungültige Postfreimarken. Es wird daran erinnert, daß die Postfreimarken zu 2, 2½, 3 und 7½ Pfennig mit Ablauf des Monats Dezember ihre Gültigkeit verlieren. Vom 1. Januar an werden diese Freimarken nur noch auf älteren Postkarten (zu 7½, 10 und 15 Pfennig), auf älteren Postanweisungen (zu 10 und 20 Pfennig) sowie auf älteren Briefumschlägen mit eingedruckten Wertzeichen (bis zu 20 Pfennig) zur Ergänzung der Freimachung zugelassen. Neuere Vordrucke und andere Postsendungen dürfen vom 1. Januar an mit Freimarken zu 2, 2½, 3 und 7½ Pfennig nicht mehr freigemacht werden.

Ende der Zwangswirtschaft für Honig und Bienenzucker. Vom Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft wird den P. P. N. mitgeteilt: Nachdem die Zuteilung von Bienenzucker nicht mehr von der Ablieferung von Honig abhängig gemacht wird, und eine Ueberwachung des Verkehrs mit Bienenhonig durch die staatliche Honigvermittlungsstelle nicht mehr stattfindet, werden die ergangenen Bestimmungen über den Verkehr mit Honig vom 1. Januar 1921 an aufgehoben. Der preußische Staatskommissar für Volksernährung hat angeordnet, daß die Honigvermittlungsstelle mit dem 31. Dezember aufgelöst wird. Mit der Zuteilung von Bienenzucker wurde vom 1. Januar 1921 an das preußische Landeszuckeramt betraut.

Kometen 1921. Von den periodischen Kometen, die bereits in mehr als einer Erscheinung beobachtet worden sind, kommen auf Grund der zurzeit angenommenen Bahnelemente im Jahre 1921 zwei in ihre Sonnennähe. Es ist dies zunächst der Enckesche Komet, der schon seit 1786 bekannt ist und dessen Wiederkehr nicht weniger als 34 Mal beobachtet werden konnte. Seit dem Jahre 1819 ist er in jeder Sonnennähe gesehen worden, vor dieser Zeit sind Beobachtungen aus den Jahren 1786, 1795 und 1805 bekannt. Als zweiter Komet käme der 1819 von Pons in Marseille entdeckte in Frage, der nach seiner zufälligen Wiederauffindung im Jahre 1858 durch Winnecke als periodisch erkannt wurde. Man fand ihn dann bis zum Jahre 1915 noch sieben Mal wieder auf. Der im Jahre 1916 von Neujmin entdeckte Komit hat in diesem Jahre seine erste Rückkehr zur Sonne. Ferner ist der Komet 1906 IV Metcalf wieder fällig, der 1914 bei seinem ersten Perihel nach der Entdeckung nicht aufgefunden wurde

Kirchliches.

Köln, 10. Jan. Die katholischen Kirchenvorstände von Groß-Köln haben der preußischen Landesregierung folgenden Antrag unterbreitet, dessen beschleunigte Erledigung aus nachfolgender Begründung hervorgeht, bezw. dringend erwünscht ist:

Die finanzielle Lage der meisten katholischen Pfarrgemeinden, insbesondere der in den letzten Jahren neuerrichteten Gemeinden in den industrie- und volkreichen Vororten Kölns ist durch die gegenwärtigen Zustände und Bedürfnisse, namentlich auf dem Gebiete der Besoldungsfrage der Kirchenangestellten, eine sehr schwierige geworden. Die Schwierigkeiten werden in Zukunft noch besonders erhöht werden durch die Notwendigkeit der Errichtung neuer Gemeinden. Diese Situation hat zu dem Entschlusse geführt, für Groß-Köln einen Gesamtverband der katholischen Gemeinden zu errichten auf Grund des Gesetzes betr. die Bildung von Gesamtverbänden in der katholischen Kirche vom 29. Mai 1903. Das gesamte Gesetz sieht nun in § 3 eine Verbandsvertretung vor, welche besteht: a) aus den Vorsitzenden der Kirchenvorstände; b) aus den Vorsitzenden der kirchlichen Gemeindevertretungen; c) aus je einem vom Kirchenvorstande und der Gemeindevertretung zu wählenden Mitgliede, also aus je drei Vertretern für jede den Pfarrverband angeschlossene Gemeinde. Für Groß-Köln würde dadurch eine Verbandvertretung von rund 200 Mitgliedern geschaffen, eine Körperschaft, die wegen ihrer großen Zahl zur Verwaltung ungeeignet ist.

Die katholischen Kirchenvorstände von Groß-Köln beantragen deshalb, das genannte Gesetz vom 29. Mai 1903 in seinem § dahin abzuändern bezw. zu ergänzen, daß aus der Verbandsvertretung eine besondere Kommission bezw. ein Verwaltungsausschuß bis zu 21 Mitgliedern auf Grund der Wahl durch die Verbandsvertretung bestellt wird. Diese Kommission bezw. Verwaltungsausschuß bleibt der Verbandsvertretung gegenüber verantwortlich und muß alljährlich ihre Vorschläge bei der Beratung des Voranschlages der Verbandsvertretung zur definitiven Genehmigung vorlegen. Dadurch wird die Verwaltung aktionsfähig. Eine solche Ergänzung des Gesetzes könnte b. E. durch einfache Regierungsverordnung (oder aber durch eine sofort zu erledigende Gesetzvorlage) bewerkstelligt und dadurch die dringend notwendige Möglichkeit der sofortigen Errichtung eines Gesamtverbandes für Groß-Köln zum 1. April 1921 geschaffen werden.

Köln, 10. Jan. Zu einer Konferenz der der niederrheinischen Kirchenprovinz angehörigen und zu ihr sich haltenden Herren Bischöfe hat der Herr Erzbischof sich heute nach Münster begeben.

Kunst und Leben.

2. Kammermusik-Abend.

Schade, sehr schade, daß der versprochene Bach-Abend mit kleinem Orchester und Edwin Fischer als Dirigent und Klavierspieler zugleich nicht möglich war. So müssen wir uns trösten mit der Hoffnung: „Aufgeschoben ist nicht aufgehoben." Und doch müssen wir sagen, daß wir überreich entschädigt wurden dadurch, daß aus dem Kammermusik-Abend ein reiner Klavier-Abend wurde und wir zum zweiten Male hier in Neuß Gelegenheit hatten, die Kunst dieses ersten Meisters seines Instrumentes zu bewundern. Vergessen wir dieses Mal — was man bei diesen bedeutendsten Größen gewöhnlich als selbstverständlich übergeht — nicht die wunderbare Technik des Künstlers zu erwähnen und besonders auf den einzigartigen Anschlag hinzuweisen, der so duftig und zart die langsamen Sätze der Schumann- und Brahms-Sonate hervorzauberte und doch anderverseits durch alle Nuancen hindurch bis zu geradezu dämonisch furchtbarer Wucht die Saiten zum Erklingen bringen konnte. Und das hervorragendste von allem in der Anschlagsfeinheit das „Scherzo, allegro energico" der Brahmsschen Sonate!

Das Größte an diesen ganz großen Künstlern ist natürlich ihre wunderbare, bis in die unscheinbarsten Motive dringende Einfühlungskraft in die Eigenart des Komponisten und die Fähigkeit, das selbst Geschaute und Erlebte durch das Instrument dem andächtigen Zuhörerkreise zu vermitteln. So wird dann der nachschaffende Künstler auch selbst wieder zum Schöpfer! In dieser Hinsicht — was die Ausdruckskraft und den Ausdrückswillen anbelangt — hatte sich Edwin Fischer ein Kolossal-Programm zusammengestellt. Die „Sonate G-Moll" von Robert Schumann und die „Sonate F-Moll" von Johannes Brahms sind mächtige und bekannte Werke der Klavierliteratur, die wie im Technischen so auch in der gefühlsmäßigen Wirkung alle Skalen der Empfindung anschlagen. Sei da als besonders wundersam auch nach dieser Seite hin wieder auf das Andantino der ersteren und auf das ganz himmlisch schöne Andante expressivo der letzteren hingewiesen. Dazwischen spielte der Meister eine Sonate in B-Moll von Emil Bohnke aus den Noten: Ein in seinen beiden Ecksätzen in leidenschaftlichem Ueberschwang sich nicht genug tuendes Werk, das das Klavier fast sprengte. Während der erste Satz in seiner Art uns an die Tonsprache Liszts in seinen großen symphonischen Werken erinnerte, zeigte besonders der letzte Satz viel wechselvolle und originale Erfindung. Der ruhige Mittelsatz ließ uns weniger empfinden. In Fischer hatte das in jugendlichem Sturm und Drang stehende Werk natürlich den besten und verständnisvollsten Interpreten gefunden.

Nach diesen drei Gewaltleistungen rangen die begeisterten Zuhörer durch ihren Beifall dem Vortragenden noch eine Zugabe ab, die der sichtlich und mit Recht Erschöpfte mit größter Liebenswürdigkeit und schalkhafter Ausführung spendete.

Einige uns nachträglich zugehende, interessante Angaben zum Konzert seien noch beigefügt: Die von Fischer gespielte Zugabe war ein „Menuett" des klugjährigen Mozart. Bezüglich der Bohnkeschen Sonate noch die Mitteilung, daß Fischer das viesig schwierige Werk, für das er sich sehr interessiert, hier erst zum dritten Male spielte und sie natürlich in sein Repertoir aufnahmen will, so daß er es das nächste Mal in Hamburg auswendig vortragen will. Möge dieses Interesse dem jedenfalls tüchtigen und von starker Begabung zeugenden Werke den Weg bahnen!

Buntes Allerlei.

Zwei Kriegsmillionäre in Haft.

Außerordentlich interessante Einzelheiten aus dem wucherischen Treiben zweier Kriegsmillionäre, die noch vor wenigen Jahren gänzlich mittellos nach Berlin gekommen waren und nach geglückten Schiebungen einen auf die Spitze getriebenen persönlichen Aufwand führten konnten, kamen durch ihre Aufsehen erregende Verhaftung ans Tageslicht. Es wird darüber gemeldet:

Hamburger Spiritinteressenten lenkten die Aufmerksamkeit des Hamburger Finanzamtes und der Wucherabteilung der dortigen Polizeibehörde auf die wucherische Tätigkeit des in Berlan wohnenden Agenten Martin Cohen, Hohenzollerndamm 27, und seines Kompagnons Avellis, Ebbelstraße 55. Beide nutzten ihre im „Heimat-Kriegsdienst" gewonnenen Beziehungen zu Behörden für persönliche und geschäftliche Zwecke aus, indem sie sich insbesondere bei der Verwaltung des Reichsbranntweinmonopols als Handelsanwälte einschlichen. Sie lauerten dem dort erscheinenden Publikum auf und wußten unter Hinweis auf ihre weitreichenden Beziehungen in den Leuten den Irrtum zu erregen, daß man besser der von ihm „bearbeiteten" Spriteinfuhren-Freigaben und Anträge 1—5

Vertrauensleute der Zentrumspartei!

Beachtet stets die Mitteilungen unter „Parteinachrichten" (Hauptblatt, dritte Seite, letzte Spalte). Besucht regelmäßig die Versammlungen Eurer Bezirke! Bringt arbeitsfreudige Damen und Herren Eures Bekanntenkreises mit!

Werbet und arbeitet eifrig für die Partei! Arbeitet auch für die Parteipresse!

Mark gezahlt erhielt, so beläuft sich der von ihm erzielte Gewinn auf viele Millionen.

Cohen selbst gibt sein augenblickliches Vermögen auf acht Millionen an. Seine fürstlich eingerichtete Wohnung am Hohenzollerndamm 27 weist u. a. eine Gemäldegalerie auf, deren Wert Cohen auf 650 000 Mark angibt. In Homburg v. d. Höhe hat er das Parisersche Sanatorium, in Wannsee eine wertvolle Villa für 450 000 bezw. 750 000 Mark erworben. Kostbare Schmuckgegenstände für seine Frau, ein Reitpferd für sie, das sogar während seines letzten Aufenthaltes in Kissingen dorthin transportiert werden mußte, zwei Luxusautomobile, ein Guthaben von 2 Millionen Mark in Holland, der Ankauf des Hauses Hohenzollerndamm 27 und ein überaus verschwenderischer Lebensaufwand weisen auf die „Großzügigkeit" hin, mit der Cohen das leicht gewonnene Geld auszugeben verstand. Die von ihm erzielten Gewinne stellen sich im Sinne der Wuchergesetzgebung als übermäßig dar und unterliegen der Einziehung. Aus dem Grunde haben Vertreter der Wucherabteilung der Hamburger Polizei und, zur Wahrung steuerlicher Interessen, auch der Finanzbehörden unter Mitwirkung von Beamten des Landspolizeiamts in Berlin in den letzten Tagen die nach Millionen zählenden Wertgegenstände und Bankguthaben nicht nur des Cohen, sondern auch seines Sozius Avellis, der im letzten Jahre einen anteilmäßigen Gewinn von „nur" 1½ Millionen Mark erzielt hat, beschlagnahmt. Beide waren bis vor einigen Jahren völlig mittellos. Sie wurden wegen Wuchers dem Gerichte zugeführt und in Untersuchungshaft genommen.

Hyanzinthengläser. Am besten sind die dunkelgrünen. Bekanntlich vollzieht sich die Wurzelbildung am raschesten und gleichmäßigsten im Dunkeln, was von vornherein für dunkelgrüne Gläser spricht. Man hat es aber nicht nur bei der Theorie belassen, sondern die Farben ausgeprobt und dabei gefunden, daß die Blumenzwiebeln in dunkelgrünen Gläsern drei bis vier Mal so lange Wurzeln als in andern Gläsern treiben, außerdem brauchen die Zwiebeln in den grünen Gläsern auch nicht dunkel gestellt werden, sondern können von Anfang an an den Fenstern stehen.

Preisgekröntes Hähnekrähen. Der früher in Belgien als Volksbelustigung häufige grausame Hahnenkampf ist jetzt in den Bergwerksgegenden, so in Mons und Lüttich, durch einen Wettbewerb im Hähnenkrähen ersetzt, der die Belgier ebenso leidenschaftlich erregt, wie früher das blutige Ringen. Gewöhnlich kräht der Hahn etwa 60 Mal in der Stunde, doch kann man ihn durch eine bestimmte Ernährung mit Hirse, Bier und Wasser zu einer viel größeren Zahl von Rufen anspornen. Also trainierte Hähne krähen etwa 100 Mal in einer halben Stunde, und so lange dauert der Wettbewerb.

Die fliegenden Kartoffeln von Dietersheim. In dem mittelfränkischen Dorf Dietersheim, wo angeblich Spukerscheinungen spielen und man in der neunjährigen Tochter einer Dienstmagd ein Medium von ungewöhnlicher Kraft entdeckt haben will, scheint sich mit Dr. Böhm aus Nürnberg und Frh. v. Schenk-Notzing aus München ein ganzer Kreis von Leuten, denen die Erforschung okkulter Erscheinungen am Herzen liegt, zusammengefunden zu haben. Die Medizinische Wochenschrift in München berichtet wie folgt: Der praktische Arzt Dr. Schmitzlein hat mit eigenen Augen gesehen, wie ein Kartoffel mit ungeheurer Wucht aus einer offenen Kiste durch das etwa vier Meter lange Zimmer gegen das Fensterkreuz, unter dem die beiden weiblichen Personen saßen, flog und von da auf den Tisch niederfiel. Ebenso wurde an jenem Abend in Gegenwart des genannten Arztes eine Erdscholle vom Boden aus mit voller Wucht dorthin geschleudert. Von verschiedenen Augenzeugen wurden u. a. folgende Vorkommnisse beobachtet: Wenn die Magd, deren Kind meist um sie ist, Holz in das Haus trug, so gingen einzelne auf dem Hof liegengebliebene Scheite ihr nach, zwei bis drei Pfund schwere Erdvollen hoben sich bei Anwesenheit des Mediums und sprangen gegen die Wand oder gegen das Fenster. Ein größerer Krautkopf flog vom Herd gegen die Mauer, des öftern Kartoffeln, auch aus dem Kochtopf, gegen die Wand oder gegen das Fenster. Auf dem Boden stehende Holzpantoffel kamen beim Eintritt des Mediums in die Küche so stark in Bewegung, daß sie das vier bis fünf Meter davon entfernte Fenster durchschlugen. Stiefel, Schuhe, Röcke, Handschuhe, kurz, alle erdenklichen Gegenstände, auch Kartoffeln, Brot usw., gerieten in Bewegung.

Humoristisches.

Er schlägt nicht aus der Art. Karlchen bringt seine Zensur nach Hause und hat unter „Besonderen Bemerkungen" die folgende Beurteilung seines Lehrers: „Ist fleißig und ordentlich, aber spricht viel". Als er nach den Ferien die Zensur wieder in die Schule bringt, muß er die Unterschrift des Vaters vorzeigen. Diesen aber hat die Bemerkung des Lehrers zu einem entschuldigenden Zusatz angeregt. Er hat nämlich unter seinen Namen geschrieben: „Da sollten Sie erst mal seine Mutter hören!"

Die Probe. Ein englischer Schriftsteller erzählt eine tragikomische Geschichte, die ihm neulich passiert ist. Er ließ sich eines Tages rasieren, und dabei fiel ihm auf, daß die Frau des Barbiers ihn durch die Glastür ängstlich beobachtete. Als er dann aus dem Laden trat, begrüßte ihn ein daneben stehender Schutzmann mit den Worten: „Ich freue mich, daß die Sache so gut abgelaufen ist." „Ja, was ist denn los?" „Der Barbier ist die Woche aus der Irrenanstalt entlassen worden, und seine Frau paßt nun auf, ob sie ihn wieder hinbringen muß."

Der Prahlhans. Man spricht über Tiere und im besonderen über die Klugheit von Hunden. „Es gibt sogar Hunde", meint der eine, „die viel mehr Verstand haben als ihre Herren." „O ja," fällt ein anderer eifrig und voll Stolz ein, „mein Hund ist von der Art!"

Bei Kriegsgewinnlers. „Wollen Sie nicht morgen um 4 Uhr zum 5-Uhr-Tee zu mir kommen, Frau Baronin, und eine Tasse Kaffee mit uns trinken?"

Er: „Das große Bild da im Goldrahmen ist ein echter Rembrandt!"

Sie: „Wunderbar. Und das andere?"

Er: „Ein echter Rubens."

Sie: „Reizend. Und beide von demselben Maler gemalt?"